

Der deutsche Metallarbeiter.

Organ des christlich-socialen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Herausgegeben vom Vorstande.

Erscheint alle 14 Tage.

Für Mitglieder des Verbandes durch die Zahlstellen gratis. — Abonnementspreis für Nichtmitglieder bei der Expedition (Duisburg, Musfeldstraße 15) und bei der Post, Postzeitungspreisliste Nr. 1944 a, 65 Pfg. vierteljährlich.

Alle Zuschriften, die den Inhalt des Organs betreffen, sowie Einsendungen für dasselbe sind zu richten an den Redakteur F. Wieber, Duisburg, Heerstr. 52. Inserate, Neubestellungen, Adressenänderungen und Beschwerden in der Zustellung sind an die Expedition zu richten. Insertionspreis im Voraus zahlbar, für die 4gespaltene Zeile 30 Pfg.

5. Jahrgang.

Duisburg, Sonnabend, den 5. November 1904.

Nr. 23.

III. Generalversammlung

des christlich-socialen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

am 4., 5., 6. u. 7. Septbr. zu Offenbach a. M.

3ter Verhandlungstag.

Nachmittags-Sitzung.

Gegen drei Uhr wurde die Sitzung vom Verbandsvorsitzenden eröffnet. Zur Tagesordnung stand: Beratung der gestellten Anträge.

Hierzu führte der Verbandsvorsitzende aus, daß eine ganze Reihe Anträge als noch nicht sprechreif auscheiden müßten. In der Hauptsache seien es vier Punkte, die uns eingehend beschäftigen würden und zwar: die Anträge der Beitrags- und Unterstützungs-Erhöhung, Organfrage und Anstellung von Sekretären. Die Erhöhung der Unterstützung hänge aufs engste mit den erhöhten Beiträgen zusammen; wer das erstere wolle, dürfe von dem letzteren nicht zurückschrecken, da die Zentralkasse im letzten Grunde nur das wiedergeben könne, was ihr zugeführt werde.

Die Unterstützungssätze sowohl bei Streiks, Maßregelung, Arbeitslosigkeit, seien so hoch, wie im deutschen freien Metallarbeiterverbande, trotzdem letzterer 40 Pfg., wir nur 30 Pfg. Wochenbeiträge zahlen dabei zahle unser Verband noch ein Sterbegeld bis zu 50 Mark, während im freien Verbande solches nicht gewährt wird.

Es sei deshalb nicht zu verstehen, wenn von Ortsgruppen weitere bedeutendere Belastung der Hauptkasse in Bezug weiterer Erhöhung von Unterstützungen oder gar nach neuer Unterstützungsarten verlangt, dabei eine Reihe freigestellter Beamter, wöchentliche Herausgabe des Organs usw. beantragt werde, sich dann aber gleichzeitig gegen eine weitere Erhöhung der Beiträge rümpfen. Wer Anträge stellt, muß sich auch klar darüber sein, daß es möglich ist, dieselben durchzuführen. Das Rechnen ist nicht nur Aufgabe der Zentrale, sondern auch der Ortsgruppen.

Unter den Unterstützungsanträgen gehe Duisburg am weitesten; aber es habe als Voraussetzung, eine Erhöhung der Beiträge auf 40 Pfg. pro Woche vorgezogen. Wenn die Generalversammlung letzteres acceptiert, ist es möglich, diese Unterstützungen zu gewähren, im anderen Falle nicht.

Seine persönliche Meinung gehe dahin, daß es zur Zeit nicht angehen wird, die Beiträge auf 40 Pfg. zu erhöhen, da erst im Juli 1903 der 30 Pfg.-Beitrag eingeführt, inzwischen eine Reihe Lokalverbände sich angeschlossen, welche bis dahin nur 10 Pfg. pro Woche gezahlt haben.

Es sei eine Periode der Ruhe notwendig, um den Verband nach innen zu befestigen; ratsam sei es aber, möglichst überall freiwillig eine Einheitsmarke von 35 Pfg. einzuführen und dann die Delegiertenmarken u. in Wegfall kommen zu lassen. Die paar Pfennige, welche dadurch mehr gezahlt, könnten dann zur Anstellung von zwei freigestellten Bezirksleitern benutzt werden; so würde man auch den Wünschen der Kollegen, namentlich im Süddeutschland gerecht werden können. Außerdem müßten sich die Kollegen überall darüber klar sein, daß, wenn sie in ihren Orten oder Bezirken freigestellte Kräfte haben und die Agitation lebhafter betreiben wollten, auch ein kleines Extraofer bringen müssen. Solches werde in allen Verbänden so eingeführt, daß Lokalbeamte von den betreffenden Orten oder Bezirken erhalten würden.

Wenn die Hauptkasse zur Zeit ja einen günstigen Stand verhältnismäßig aufweise, so dürfe dieses nun die Kollegen nicht veranlassen, möglichst alles schnell zu verpulvern; denn erstens werden uns in der Zukunft schwere Kämpfe bevorstehen, wo sehr bald das Kassenvermögen aufgezehrt sein könne, und zweitens habe bis jetzt sehr sparsam gewirtschaftet werden können, weil bis vor kurzer Zeit er allein als freigestellter Beamter fungiert, was in der Zukunft nicht mehr der Fall sein werde, da eine Reihe freigestellter Bezirksleiter notwendig werde.

Die Delegierten möchten dahin wirken, daß sein Vorschlag, eine Einheitsmarke von 35 Pfg., bald freiwillig eingeführt werde.

In der Diskussion erklärten sich die Kollegen Kollrat-Freiburg, Fehrenbach-Trieberg, Elber-Stuttgart und Hartmann-Günzbe im persönlichen nicht dagegen, aber in den von ihnen vertretenen Bezirken sei zur Zeit nicht möglich, mit einer Erhöhung der Beiträge durchzuwringen. Sicher würden aber die Süddeutschen Kollegen auch ihr bestes tun, um ein kleines Opfer zu bringen. In Freiburg werde heute schon der 35 Pfg.-Beitrag geleistet, nur möchte den übrigen Bezirken erst noch etwas Zeit gelassen werden, sie würden dann schon nachkommen.

Hammer-Menden ist für Staffelbeiträge.

Die Kollegen Ruckbaum-Poll, Klost-Essen, Reber-Duisburg, Herzog-Berlin, Stegenwald-Köln, sprechen sich für Einführung einer Einheitsmarke von 35 Pfg. aus. Letzterer meint, wenn es die Holzarbeiter fertig gebracht hätten, bei ihrer Erhöhung der Beiträge auf 30 Pfg. gleichzeitig eine Extrabeitrag von 5 und 10 Pfg. pro Woche einzuführen, wie es bei den meisten Orten geschehen, so müsse es auch bei den Metallarbeitern möglich sein. Ferner müsse den Bezirken viel daran gelegen sein, ihre Beamten auf eigene Kosten freizustellen und nicht für alles und jegliches die Hauptkasse zu belasten.

Hierauf wurde die Diskussion geschlossen und folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

„Zur Erleichterung der Verwaltung und Durchführung einer systematischen Agitation durch besolbete Bezirksleiter, wird den Zahlstellen dringend anempfohlen, an Stelle der seither verschiedenartig erhobenen Extramarken eine Einheitsmarke von 35 Pfg. für männliche Mitglieder einzuführen. Den Zahlstellen bleibt es unbenommen, durch Mehrheitsbeschluß mit Einverständnis des Zentralvorstandes auch einen höheren Beitrag festzusetzen. Es ist wünschenswert, denselben möglichst bald überall zur Einführung zu bringen.“

Es folgt Punkt: Unterstützungsweisen. Hierzu führt der Verbandsvorsitzende aus: Trozdem eine Erhöhung der Beiträge nicht zum Beschlusse erhoben worden sei, wäre es gut, in einzelnen Unterstützungsarten eine Erhöhung eintreten zu lassen. In der Erwartung, daß dadurch die Kollegen umso mehr in ihrer Opferfreudigkeit gestärkt und daß, was diesmal nicht möglich, auf der nächsten Generalversammlung einstimmig beschloffen werden könnte, denn dauernd kämen auch wir nicht an der Erhöhung der Beiträge vorbei, wollen wir den freien Verbänden gegenüber nicht zurückbleiben.

Die Streikunterstützung möge dahin abgeändert werden, daß auch diejenigen, welche länger als 13 Wochen dem Verbande angehört, in besonderen Fällen eine Unterstützung erhalten und zwar verheiratete 10 Mark, unverheiratete Kollegen 8

Mark, weibliche und jugendliche Arbeiter die Hälfte. Des ferneren die Streikunterstützung, anstatt wie seither erst nach einer Woche schon nach dem dritten Tage eintreten zu lassen, dagegen bei Streiks, welche nur 1 Woche oder weniger andauert, bei dem seitherigen Verhältnis zu belassen, dagegen für diejenigen männliche Mitglieder, welcher länger als 26 Wochen dem Verbande angehört, eine Unterstützung von 13 Mark pro Woche zu gewähren, für jedes Kind 1 Mark, bis zur Höchstgrenze von 18 Mark pro Woche, dagegen das seitherige Verhältnis fallen zu lassen.

Bezüglich der Wanderunterstützung empfehle er dieselbe zu erhöhen auf 35, 40, 45, 50 Mark; die Sterbeunterstützung nach zehnjähriger Mitgliedschaft auf 70 Mark zu erhöhen. Die Maßregelungsunterstützung auf 13 Wochen festzusetzen, da es notwendig sei, wenigstens eine bestimmte Grenze im Statut zu haben, um gegen Mißbrauch gesichert zu sein, dagegen Unzugs- und Notstandsunterstützung zurückzustellen bis zur nächsten Generalversammlung, wo dann erst eine Erhöhung der Beiträge vorgehen muß. Alles könnte diesmal, wenn wir nicht den Bestand des Ganzen gefährden wollen, nicht bewilligt werden.

An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Tackler-Ferloh, Fehrenbach-Trieberg, Herzog-Berlin, Kollrat-Freiburg, Faupel-Magdeburg, Reupke-Gildesheim, Wollz-Machen, Brutt-Wippstadt.

Reupke-Gildesheim tritt lebhaft noch für Unzugsunterstützung ein.

Wieber weist nochmals darauf hin, daß die Kollegen mit den erhöhten Unterstützungen wohl zufrieden sein könnten, umso mehr, da von einer Erhöhung der Beiträge abgesehen worden wäre. Die Kollegen möchten nur alle recht kräftig inzwischem für eine Beitragserhöhung agitieren, dann würde in der nächsten Generalversammlung auch dieser Wunsch erfüllt werden. Es wäre ein vollständig verfehlter Standpunkt, wollten die Delegierten nur die Wünsche der Mitglieder auf hohe Unterstützungen berücksichtigen; die Delegierten sind auch gleichzeitig die Repräsentanten und Vertreter des ganzen Verbandes, deshalb muß neben den Wünschen der Kollegen das allgemeine Verbandsinteresse im Auge behalten werden. Am letzten Ende kann der Verband nur hohe Unterstützungen zahlen, wenn ihn die Delegierten auch hierzu ausrüsten. Der Vorsitzende ersucht die Kollegen, die Vorschläge anzunehmen.

Die Abstimmung ergab die Annahme der einzelnen vorgeschlagenen Unterstützungsarten.

Es erfolgte Punkt: Organfrage.

Hierzu gab der Verbandsvorsitzende einige Erläuterungen, was für und gegen das wöchentliche Erscheinen spricht; vor allen sei es die Finanzfrage. Die Gründe habe er schon vor der Generalversammlung im Organ behandelt; es sei deshalb unnötig Zeit verschwendet, dieselben nochmals zu wiederholen. Nur bitte er, zu bedenken, daß durch die verschiedenen Unterstützungserhöhungen die Hauptkasse ohnehin schon schwer belastet worden sei.

Kollrat-Freiburg tritt lebhaft für Stägiges Erscheinen des Organs ein; er glaubt, dadurch ein gutes Agitationsmittel zu erhalten, namentlich auf dem Schwarzwalde.

Klost-Essen stellt der vorgeschlagenen S. d. wegen den Geschäftsordnungsantrag, die Debatten auf Mittwoch, den 7. September zu versetzen, da noch eine

ganze Reihe Versammlungen mit Referenten zu be-
sehen seien.

Scherer-Offenbach. schließt sich dem an.

Eine Reihe weiterer Redner wünscht Weiter-
tagung, um die Beratung zu Ende zu führen, da
eine Anzahl Delegierten Mittwoch morgen abreisen
müßten.

Die Abstimmung ergab Annahme des Antrags
Kloft. -- Die Verhandlungen wurden gegen 8 1/2 Uhr
vertagt.

Vierter Verhandlungstag.

Mittwoch, den 7. September, vormittags.

Die Sitzung wurde gegen 8 1/2 Uhr vom Vor-
sitzenden eröffnet. Zur Organfrage äußern sich noch
die Kollegen: Kloft-Essen, Hamer-Menden, Scherer-
Offenbach. Dieselben sprechen sich für Beibehaltung
des Organs in seiner jetzigen Erscheinungsweise aus.
Scherer betont noch, insbesondere dahin zu wirken,
daß das Organ auch gelesen und verbreitet würde;
besser, als es vielfach seither geschehen, dann würde
es auch seinen Zweck erfüllen.

Es wurde beschlossen, bis auf weiteres das Or-
gan wie seither erscheinen zu lassen und dem Zen-
tralvorstand das weitere zu veranlassen, übertragen.

Zu Punkt: Anstellung von Sekretären erklärt
der Vorstandsvorsitzende, daß (auch hierin die Wünsche
der Kollegen zu weit gingen. Vor allen Dingen
müßten einmal die einzelnen Bezirke ernst machen,
mit der Einführung einer Beitragssteuer hierzu, dann
würden die Sekretäre von selbst kommen.

In Baden, Württemberg und hessischem Gebiete
sei es zuerst notwendig, einen Anfang zu machen
und eine Kraft anzustellen; Ost- und Norddeutsch-
land rentiere sich zur Zeit noch nicht. Der sauer-
ländische Bezirk sei sowohl von Duisburg als auch
von Düsseldorf, Köln oder Essen leicht zu erreichen,
obwohl auch dort eine Kraft nötig sei; aber alles
auf einmal zu machen, gehe nicht.

In der Diskussion hierzu sprechen die Kollegen
Wolfs, Kollrat, Dreischer, Protz, Herzog, Kurz-
Hamburg, Kloft, Minter u. a.

Es wurde beschlossen, den Hauptvorstand die
Anstellung zu übertragen, aber den Süddeutschen
Bezirk zuerst zu berücksichtigen.

Der Antrag 20 Prozent von Ortsgruppen zu be-
willigen, wurde abgelehnt, ebenso der Antrag: den
Titel des Titel des Verbandes zu ändern, dagegen
soll im Statut der Passus eingefügt werden, daß
sämtliche in der Hütten- und chemischen Industrie
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen dem Ver-
bande beitreten können.

Ungewonnen wurde der Antrag: bei Uebertritt
aus anderen Organisationen bis zu einem Jahr
Karenzzeit anzurechnen und Invalid gewordenen
Kollegen das Anrecht auf Sterbegeld bei einem Wo-
chenbeitrag von 10 Pfg. zu belassen.

Bei Punkt: Generalversammlung, streiten Lipp-
stadt, Essen, und Aachen um den Vortrang, die nächste
Generalversammlung in ihren Mauern tagen zu
sehen. Der Vorstandsvorsitzende meint, Duisburg habe
zwar zuerst Anspruch darauf, aber bescheiden wie
Duisburg nun einmal sei, läßt es gerne andern den
Vortrang; er erlaube sich einen Vorschlag: derjenige
Bezirk, welcher zuerst 5000 Mitglieder aufweist, er-
halte die Generalversammlung zuerst; nun mögen
Aachen und Essen miteinander wetzeln. Der Vor-
schlag wurde mit großem Beifall acceptiert. Das
weitere, Tagungszeit u. wurde wie bisher dem Vor-
stande überlassen.

Damit hatten die Beratungen ihr Ende erreicht.
Vorstandsvorsitzender Wieber ließ noch einmal die
Verhandlungen Revue passieren. Mit Genehmigung
können wir auf die 3. Generalversammlung zurück-
blicken. Wieder sind wir ein bedeutendes Stück vor-
wärts gekommen; mit neuem Mut und Begeister-
ung haben wir uns gegenseitig gestärkt. Es gelte
jetzt, diese in die Tat umzusetzen. Die Delegierten vor
allem müßten jetzt in ihrer Heimat ihre Kollegen
zu erneuter Agitation und Kleinarbeit zu begeistern
suchen. Ueberall, wo es möglich ist, dahin zu drän-
gen, daß neue Ortsgruppen gebildet, die alten aus-
gebaut und vergrößert würden, dann würde bei der
nächsten Generalversammlung die Mitgliederzahlen
sich verdoppelt haben. Mit diesem Wunsch rufe er
den Kollegen zu: Auf Wiedersehen in Essen oder
Aachen!

Der Vertreter des Gesamtverbandes, General-
sekretär Stegerwald-Köln, gab ebenfalls in kurzen
Worten seine Begrüßung über den Verlauf der

Generalversammlung und über die Fortschritte,
welche der Verband zu verzeichnen habe, und hoffe,
daß derselbe sich auch in der Zukunft gut entwickeln
werde; dazu mitzuwirken, sei jeder Delegierter an
erster Stelle verpflichtet.

Kollege Kloft wies auf die Verdienste des Ver-
bandsvorsitzenden hin und spornete die Kollegen an,
stets treu und fest zu demselben zu halten und ein-
dete mit einem Hoch auf den Vorstandsvorsitzenden
Wieber, in welche alle kräftig einstimmten.

Mit einem Hoch auf den christlichen Metall-
arbeiterverband, den Gesamtverband der christlichen
Gewerkschaften und den Sekretär Stegerwald, schloß
der Vorsitzende die schön verlaufene dritte General-
versammlung.

Mit frischem Mut und Tatkraft auf zur Ar-
beit, auf zur Agitation!

Gott segne die christliche Arbeit!

Die Zinkindustrie und ihr Einfluß in sittlicher und hygienischer Beziehung auf die Arbeiter.

Der Beruf des Zinkhüttenarbeiters nimmt sowohl die
Gesundheit, wie die Körperkräfte der Arbeiter in hohem
Grade in Anspruch. Schon nach Verlauf von 1 bis
2 Jahren verlieren die Arbeiter ihr frisches Aussehen,
eintretende Muntarnut macht sich bereits deutlich, besonders
an den Schleimhäuten geltend, das Zahnfleisch wird
blaß und in seiner Ernährung beeinträchtigt, dünn. Di-
schon jetzt, meist aber in den weiteren 2 bis 3 Jahren
erscheint die bei den Zinkarbeitern als sogenannter Blei-
saum bekannte Veränderung am Zahnfleischrande. Zuerst
nur als ganz feiner, dunkler Strich, der sich gegenüber
dem blaffen Zahnfleisch scharf abhebt, wird der Saum
von Jahr zu Jahr breiter, zuerst nur an den Schneide-
zähnen, dann auch an den Backenzähnen. Später wird
das Zahnfleisch am Zahnrande eiternd, geschwollen, die
Zähne lockern sich, treten hervor und fallen meist schmerz-
los aus, dann säwindet dort das Zahnfleisch und die
Kiefer bilden sich zurück.

Nach zirka 10 jähriger Arbeit tritt bei den Zinkhütten-
arbeitern Appetitlosigkeit ein, zugleich fangen sie an, über
schmerzhafteste Empfindungen, Reizen in den Armen und
Beinen zu klagen. Zu den allerhäufigsten Klagen
gehören ferner Kreuzschmerzen, auch Brustmuskelschmerzen.
Schmerzhafteste Verdauungsstörungen, meist auch mit Kopf-
schmerzen verbunden werden nun immer häufiger, meist
oft wochenlang anhaltend. Die Haut weiß und trocken,
der Zellpolster geschwunden, die Knochen stehen vor,
der Gesichtsausdruck wird ein leidender. Die Muskulatur
wird schlaff, dasselbe gilt vom Herzen, dessen Kraft hier
noch erlahmt; ab und zu beobachtet man schon große
Schwächezustände an den Füßen. Muskelschmerzen, be-
sonders im Bereich des Knie-, Schulter- und Ellenbogen-
gelenkes verlassen den Arbeiter nie mehr ganz.

In vielen Fällen kommt es zu einer derartigen
Schwäche der Muskulatur, verbunden mit Gliederzittern
und schwankender Unsicherheit, daß die Leute nur mit
Mühe breithürigen Gangs sich fortbewegen. Dies all-
gemeine Siechstum macht die Arbeiter viel älter aus-
sehend, und in vierziger Jahren hat es gewöhnlich schon
solche Fortschritte gemacht, daß jede Arbeitsfreudigkeit
geschwunden ist; nur die bittere Notwendigkeit hält den
Arbeiter zurück. Er ist vorzeitig alt geworden und eine
gewisse Verbitterung hat sich seiner bemächtigt. Zu all-
diesen, die Gesundheit der Arbeiter vorzeitig ruinernden
Verhältnissen der Zinkhüttenarbeit kommt noch hinzu die
schwere körperliche Anstrengung, sowie die fortwährende
Zugluft und der den Hüttenraum verpestende Staub und
die Gase. -- Das Bewegen schwerer Massen, wie der
Erze und des Heizmaterials, das Hantieren mit den
eisernen, bis zu 20 kg schweren Gezähnt spannt die
Leistungsfähigkeit der Muskulatur außerordentlich an,
und sind hierauf zum Teil unter den Zinkhütten-
arbeitern sehr häufig vorkommenden Kreuzschmerzen zurück-
zuführen. Die Handhabung der schweren, eisernen Werk-
zeuge übt einen augenfällig sehr schädlichen Einfluß auf
die Hände der Arbeiter aus. Durch die stete Druck-
wirkung des Eisens entsteht auf den Handflächen eine
dicke, horkige Hornhaut, unter welcher sehr häufig Eite-
rungen des Unterhautbindegewebes entstehen.

Es gibt wohl kaum eine zweite industrielle Betriebs-
art, bei welcher die Arbeiter so sehr rheumatischen Ver-
hältnissen ausgesetzt sind, wie beim Zinkhüttenbetrieb.
Die enorme Wärmeausstrahlung der Zinköfen, die große
Menge von Hüttenrauch, Staub und Gasen, welche im
Arbeitsraum herrschen, machen eine möglichst ausreichende
Ventilation erforderlich. Da nun dies in der natürlichsten
Weise dadurch gegeben ist, daß die Türen und Fenster-
öffnungen unverschlossen gehalten werden, so ist der bei

der Arbeit nur mit Hosen und Kittel bekleidete und trotz-
dem infolge der Hitze und körperlichen Anstrengung in
Schweiß gebadete Arbeiter permanent dem intensivsten
Zuge ausgesetzt.

Unter allen schädlichen Momenten aber, welche in
den Zinkhütten zur Geltung kommen, nimmt der Hütten-
rauch und Staub die erste Stelle ein. Zu den Bestand-
teilen des Hüttenrauches gehören die feinen und ver-
brannten Kohlenpartikelchen, ferner Kohlenäure, Kohlen-
oxyd, sowie die Metaldämpfe, welche den Vorlagen
entweichen. Staub wird in den Hüttenräumen fortwährend
und in großen Mengen entwickelt durch das Ausräumen
der Müllern und das Abfahren der Räummasse, sowie
auch durch die Bewegungen der Erze und des Feuerungs-
materials; endlich bilden die Metaldämpfe, sowie der
niederfallende Kohlenruß selbst erhebliche Mengen von
Hüttenstaub, der bei der Arbeit immer wieder aufgewirbelt
wird. Diese Staubmassen äußern ihren schädlichen Ein-
fluß auf verschiedene Weise. Dadurch, daß dieselben sich
auf die Haut lagern, verschließen sie die Ausführung-
gänge der Schweiß- und Talgdrüsen, verunreinigen selbst
ganz geringe Verletzungen, und geben so Veranlassung
zu den bereits vorhin geschilderten Berufskrankheiten der
Zinkhüttenarbeiter.

Schließlich muß noch erwähnt werden, daß jahrzehnte-
lange Zinkhüttenarbeit die Leute besonders stupide macht;
blasser Gesichtsausdruck, großes Phlegma im Denken
und Handeln, Bergeßlichkeit usw. sind so die Merk-
male. Auf diesem tiefen Bildungsgrade wird der Arbeiter
noch besonders gehalten durch die jahraus, jahrein statt-
findende ununterbrochene Produktion und damit zusamen-
hängende Sonn- und Feiertagsarbeit. Ob Weihnachten,
Ostern oder Pfingsten, der Zinkhüttenarbeiter wird an-
gepannt an schwerster Arbeit in dumper Hütte. Auf
die Feltens des christl. Metallarbeiterverbandes bis jetzt
gerichteten Bestrebungen nach einer geregelten Sonntags-
ruhe wenigstens an den drei höchsten Feiertagen -- Weih-
nachten, Ostern und Pfingsten -- haben die Hütten-
verwaltungen mit dem Einwande operiert, die Art der
Zinkproduktion ließe ein Ruhen der Schmelzöfen nicht
zu. Durch den Streik auf der Zinkhütte Münsterbusch
ist jedoch zur Genüge dieser Einwand widerlegt, indem
sogar 14 Tage die Öfen stillgelegt wurden. Sache der
Arbeiter in den Zinkwerken ist es nun, und die-
selben werden demnächst an die Regierung, wie an die
Parlamente herantreten, damit endlich auf den Zink-
hütten eine geregelte Sonntagsruhe eingeführt wird.
Soll aber das Eintreten der Verbandsleitung auch den
nötigen Erfolg haben, dann ist es Pflicht aller Zinkhütten-
arbeiter, nicht nur allein dem christl.-soz. Metallarbeiter-
verbande beizutreten, sondern auch Opfer zu bringen,
denn der christl.-soz. Metallarbeiter ist nur so stark, als
derselbe von den Arbeitern gemacht wird. Drum auf,
Ihr Arbeiter der Zinkindustrie, aufgerafft aus eurem
Schlendrian, hinein in den christl.-soz. Metallarbeiter-
verband, dann werdet auch Ihr endlich menschenwürdige
Lohn- und Arbeitsverhältnisse erwecken und Euch eines
besseren Daseins erfreuen.

Aus der Eisenindustrie.

Nach den Ermittlungen des Vereins deutscher Eisen-
und Stahl-Industrieller belief sich die Roheisenerzeugung
Deutschlands und Luxemburgs im August 1904 insgesamt
auf 851 651 t gegen 875 829 t im August 1903. Es
wurden erzeugt 153 576 t Gießereiroheisen, 31 826 t
Bessemerroheisen, 539 031 t Thomasroheisen, 53 353 t
Stahl- und Spiegeleisen und 73 865 t Puddelroheisen.
Die bisherige Gesamterzeugung des Jahres 1904 mit
6 697 391 t ist noch etwas größer wie die des gleichen
Jahresteils 1903 von 6 675 704 t; in den Bezirken
Rheinland-Westfalen, dem Siegerlande, Hannover und
Braunschweig ist die Roheisenerzeugung dieses Jahres
hinter der des Jahres 1903 zurückgeblieben; in den
übrigen Bezirken hat sie dagegen noch zugenommen, am
meisten im Saarbezirk.

Einfuhr von Eisenerzen in Deutschland.

Insgesamt wurden im Jahre 1903 5 225 000 t
im Werte von 80 Mill. Mk. eingeführt gegen 3 957 000 t
(59 Mill. Mk.) im Jahre 1902, und im ersten Halb-
jahr 1904 betrug die Einfuhr 2 726 000 t (42 Mill. Mk.)
gegen 2 226 000 t gleichzeitig 1903 und 1 628 000 t
gleichzeitig 1902. Die Einfuhr aus Schweden stieg von
372 000 t im ersten Halbjahr 1902 auf 609 000 t im
ersten Halbjahr 1904 und die Einfuhr aus Spanien
gleichzeitig von 912 000 t auf 1 408 000 t. Frankreich
und Belgien lieferten in der ersten Hälfte d. Jz. 248 200 t
gegen 92 800 t im ersten Halbjahr 1902, Oesterreich-
Ungarn 164 700 gegen 112 200 t, Rußland 129 600

gegen 28300 t, Algerien 61800 gegen 52800 t. Bemerkenswert ist die rasche Entwicklung der Einfuhr aus Kanada, von wo 1902 erst 6200, 1903 dagegen 67900 und 1904 51500 t bezogen wurden. Auch aus den Vereinigten Staaten kommen neuerdings große Sendungen von Eisenerzen nach Europa, wo sie teils in Glasgow, teils in Antwerpen zur Ansladung gelangen.

Rheinisch-Westfälische Güten- und Walzwerk-Berufsgenossenschaft.

Nach dem Geschäftsbericht gehörten derselben im verfloßenen Jahre 225 Betriebe mit 131061 Arbeitern an, gegen 126488 des Jahres 1902. Die Sektion Essen hat einen Rückgang, dagegen die übrigen Werke eine vermehrte Arbeiterzahl aufzuweisen.

Der Durchschnittslohn betrug 1327 Mark pro Jahr. Den niedrigsten Lohn hatte die Sektion Coblenz mit 1117 Mark, den höchsten Essen mit 1409 Mark pro Kopf und Jahr zu verzeichnen. Die Zahl der gemeldeten Unfälle erhöhte sich von 23187 auf 24083 im Vorjahre; auf 1000 Versicherte kamen durchschnittlich 184 Unfälle, doch war in den einzelnen Sektionen ein großer Unterschied bemerkbar, so hatte Sektion Siegen auf 1000 Versicherte 94 und Sektion Oberhausen 224 Unfälle zu verzeichnen. Von den Unfällen waren 1903 entschädigungspflichtig, in 159 Fällen trat der Tod des Verletzten ein, in 97 Fällen völlige Erwerbslosigkeit, in 1330 Fällen teilweise und in 337 Fällen vorübergehende Erwerbslosigkeit. Den Schiedsgerichten wurden 1587 Berufungen überwiesen; davon wurden im Laufe des Jahres 1397 erledigt, und zwar 285 zu Gunsten und 901 zu Ungunsten der Verletzten, während die übrigen durch Vergleich oder Zurücknahme erledigt wurden. An die Rentenempfänger wurden 2964116 Mark gezahlt. Der Reservefond stellte sich auf 7 Millionen Mark.

Zum Formerstreik in Herdingen.

In Nummer 40 und 43 der „Deutschen Metallarbeiterzeitung“ wird über einen Streik der Former bei der Firma Büttner in Herdingen berichtet. In bekannter Manier wird versucht, den „bösen Christlichen“ ein's auszuwischen, und durch Verdrehungen und Entstellungen die Blamage von sich abzuwälzen. Da der Name Reher dabei eine Rolle spielt, sehe ich mich veranlaßt, näher darauf einzugehen. Dieser sonderbare Streik hat sich folgendermaßen abgepielt:

Eines Tages kamen die beiden Former Biergang und Biondin in Herdingen, beide Mitglieder des freien Verbandes, zu mir und erklärten, daß dieß Sandsformer von Büttner in Streik getreten seien, wegen Affordabzügen. Sie hätten nun gehört, daß vom christl. Metallarbeiterverbande einige Former bei der Firma Arbeit angenommen hätten und frugen nun, wie wir uns dazu stellten. Ich erklärte, wenn sich die Sache so verhalte, sei es ganz selbstverständlich, daß vom christl. Verbande kein Former anfangen dürfe. In weiterer Unterredung stellte sich heraus, daß sie mit 14 Formern gekündigt hätten, 7 blieben noch an der Arbeit, welche nicht organisiert wären. Auch ein Lehmsformer, Kollege Wieland, der im christl. Verbande sei, wäre dabei, auf den sie aber verzichteten, denn der könne sie ja doch nicht schädigen. Inzwischen war auch Verbandsvorsitzender Wieber hinzugekommen, und die Kollegen wiederholten, Wieland könne ruhig weiter arbeiten, wenn nur die andern Duisburger Former nicht anfangen würden, was ihnen auch von Wieber versprochen wurde. Gleichzeitig ersuchten uns die Betreffenden, die Sache in Herdingen zu untersuchen. Als ich des andern Tages nach Herdingen kam und die Forderungen wissen wollte, die sie an die Firma gestellt, um etwas Positives vorbringen zu können, mußte man mir sagen: „Wir haben keine direkten Forderungen gestellt, sondern weil uns abgezogen wurde, haben wir gekündigt“. Auf dem Wege zur Fabrik schrieb mir der Vorsitzende der „freien“ Ortsgruppe Einiges auf ein Papier; damit ging ich zum Meister, der sich groß wunderte, als er vom Streik hörte, und meinte, hier sei kein Streik, die in Betracht kommenden Former hätten gekündigt, weil sie mit dem Verdienste nicht zufrieden seien, und weil er den Lehmsformer Wieland nicht entlasse. Der Grund liege darin, daß Wieland im christl. Metallarbeiterverband sei. Auch legte er die Bücher mit einem Auszuge der Lohnlisten vor, wobei ein Verdienst von 30—87 Pf. pro Stunde für die einzelnen Arbeiter und Lohnzahlungen herauskam.

Ich versuchte nun, trotzdem unser Verband nicht direkt daran beteiligt war, die Sache in Güte wieder beizulegen, was der Meister aber stikte mit folgender Begründung ablehnte: „Die Former haben mich schlecht

gemacht bei meinem Prinzipal und nur gekündigt, weil ich Wieland nicht entlassen habe; es wurde gesagt, wenn Wieland nicht mehr hier sei, wäre alles gut. Der Arbeiter, der bei mir seine Arbeit leistet, bekommt seinen Lohn, ein Weiteres ist bei mir ausgeschlossen. Die Zeit, als ich Wieland beschäftigte, suchten die Former vom freien, sozialdemokratischen Verband Wieland zu bekräftigen und zu schikanieren und brachten dadurch Uneinigkeit in der Fornererei hervor, was ich selbstverständlich nicht dulden darf. Der Former Biergang hat sogar Wieland mit Schlägen bedroht“. Soweit die Aussage des Meisters. Ich wurde mit einer Kommission bei Herrn Büttner vorstellig, wo der Ingenieur und Obermeister zugegen waren, wobei die Mitglieder des freien Verbandes bedauerten, Wieland Unrecht getan zu haben, Alles als nicht geschehen zu betrachten auch in Zukunft unterbleiben werde; Herr Büttner möge sie nie wieder einstellen. Als Herr Büttner sie auf ihr unüberlegtes Handeln aufmerksam gemacht, versprach er, sie alle wieder einzustellen, wenn die Former, die schon Arbeit angenommen, auf ihre Einstellung verzichteten. Was dann nachher geschehen ist, entzieht sich meiner Kenntnis; es wurde mir mitgeteilt, als ich weggegangen sei, hätten sich die Ausständigen so fleghaft benommen, daß Herr Büttner sein Versprechen zurückgenommen habe.

Soweit der Tatbestand und Verlauf der Sache. Der christl. Metallarbeiterverband hat demnach alles getan, was er tun konnte, mehr als er zu tun verpflichtet war. Trotzdem werden in der sozialdemokratischen Presse allerlei Verdächtigungen ausgestreut. Nachdem die freien Herren Kollegen sich eine unverständliche Blamage geholt, soll nun der christliche Wieland den Sündenbock abgeben, den man vorher auf hinterlistige Art auf die Straße zu setzen versucht hatte. Der Zustand in Herdingen war von vornherein eine verpfuschte Sache, weil die Leute selbst nicht wußten, was sie wollten, und deshalb verloren, ehe er begonnen war. Die Schuld ist ganz den freien Verbändlern zuzuschreiben. Die Geschäftsfleuten, welche seitens der „freien“ Anhänger in der „Metallarbeiterzeitung“ und anderswo gegen uns ausgestreut werden, entpringen jedenfalls nur dem Nerger, daß auch die Christlichen eine Ortsgruppe errichtet haben. Jedenfalls ist es unser ureigenstes Recht, dasselbe zu tun, ohne erst die Anhänger der freien Richtung um gültige Erlaubnis zu befragen. Mögen die freien Verbändler uns gegenüber so kulant und kollegialisch handeln, wie wir es in diesem Falle getan, dann werden die Organisationen gut nebeneinander auskommen. A. K.

Herdingen. Wie es die Herren aus der freien Gewerkschaft verstehen, eine Sache auf den Kopf zu stellen, und die bösen Christlichen zu denunzieren, möge folgendes Beispiel beweisen: Es wird in der Metallarbeiterzeitung Nr. 43 geschrieben: „die beiden Meister Ziegler und Obermeister Heuschel hätten den christl. Wieland aufgefördert, Former in Duisburg zu holen; dieses ist eine grobe Lüge, sondern Wieland ist nach Duisburg aus eigenem Antriebe gefahren, um sich bei dem Vorstand der christl. Gewerkschaften Auskunft zu holen, wie er sich verhalten müßte. Der Vorstand war leider nicht an dem Tage anwesend und so wendete sich derselbe an einen Former P. Sch.; dem sagte derselbe, daß hier 14 Former gekündigt hätten, der eine wollte sich verbessern dem andern gefiel es nicht mehr usw. auch sagte ich demselben, daß der Hauptbeweggrund darin bestände, den christl. Wieland heraus zu bekommen. Hierauf meinte der P. Sch., wenn die Dinge so liegen, so will ich mit noch drei anderen Kollegen kommen. Als die Herren im Lager der Freien sahen, daß andere Former in Arbeit kommen würden, kamen dieselben auf den Gedanken, den Christl. nun auch sagen zu müssen, was sie eigentlich wollten.

Forderungen waren bisher noch keine gestellt, und wurde nun gesagt, sie wollten in den Streik treten wegen Lohnindifferenzen, schlechte Behandlung des Meisters usw. Sie hüteten sich wohlweislich, zu sagen, daß sie in einer Besprechung mit dem Meister gesagt hatten, wenn der christl. Wieland heraus ist, dann wäre alles gut.

Daß sie Wieland gern heraus haben möchten, geht aus einer Kommissionsaufsichtigung der Freien hervor, in welcher die Kollegen aufgefordert wurden, dahin zu arbeiten, daß der Vorarbeiter Wieland herauskomme, denn es wäre nicht am Platze, daß ein Christlicher dort stehe, wo doch sonst alle Kollegen frei organisiert wären; dieses war zwar nicht „christlich!“ aber es ist eine beliebte Methode der Freien, andersdenkende auf Seite zu schaffen.

Um nun noch den Wieland weiter im falschen Licht zu stellen, wurde in Nr. 43 der Metallarbeiter-

zeitung geschrieben: „Für Bestätigung, welcher bei Wieland in der Bekre Hand, wäre von demselben am Strogen gefaßt, hin und hergeschickelt und gesagt worden, der muß heranz!“

Nun, ihr freien Gewerkschaffler, solche plumpe Verdächtigungen können aber auch nur von eurer Seite kommen, denn die Sache verhält sich dem doch etwas anders und zwar so: In dem Tage wollte der Junge sich schon um 1/2 12 Uhr waschen, und zwar aus Troz und Frechheit. Dieses verbat ich ihm; als er meinem Verbote nicht Folge leistete, faßte ich ihn am Arme und stellte denselben an seinen Platz. Hiermit kam der Vater des Jungen, hielt demselben noch die Stange und drohte mir mit Schlägen. Hiermit stellte ich bei Meister Ziegler den Antrag: ich wollte den Jungen nicht mehr, er möge denselben an andere Arbeit stellen; dieses tat Meister Ziegler nicht, sondern entließ den Jungen vorläufig. Nun wurde die Sache auf Betreiben des Vaters von dem Herrn Direktor untersucht, und nachdem 4 Mitglieder der freien Gewerkschaft, welche doch sicher keine Ursache hatten, zu Wielands Gunsten Aussage zu machen — dem Direktor erklärten, das Wieland den Jungen nicht geschlagen und geschüttelt hätte, wohl aber habe der Junge gegen ältere Leute frech ungebührlich sich betragen; darauf erst wurde derselbe endgültig entlassen.

Also erst sagen die Herren Freien, Wieland hatte Recht und richtig gehandelt, und jetzt, wo es gilt, denselben zu denunzieren, wird die Sache auf den Kopf gestellt. Die Namen der Leuten, welche zur Zeit der freien Gewerkschaft angehört und der Direktion obige Aussage bestätigt haben, sind: Paul Vater, Johann Kaufmann, Blöndin und Anton Höersch.

Dieses zur Steuer der Wahrheit. P. W.

Stolberg. Kommen diese Friedensstörer und zeigen unsere friedliche Leute auf. Diese und ähnliche Lebensarten müssen wir leider allzuoft von kurzfristigen Leuten hören, wenn wir an der Ausbreitung unserer christlichen Gewerkschaften arbeiten. Wer die eigentlichen Friedensstörer sind, wollen wir hier einmal etwas näher beleuchten.

Nachdem die hiesigen Arbeiter und Arbeiterinnen eingesehen, daß, wie für alle anderen Stände, auch für ihnen die Lösung Organisation sein muß, glauben verschiedene hiesigen Firmen und ganz besonders ist es wieder die Firma W. P. u. Cie. und in ihr Herr M. — —, jede passende und unpassende Gelegenheit benutzen zu müssen, die Arbeiter zu schikanieren ob ihrer Organisation. Witten die um eine Lohnhöhung, dann heißt es, sind sie im Verband? Ist wenig Arbeit vorhanden, dann heißt es: daß habt ihr vom Verband, wir lassen die Waren anderswo machen. Und so ist der Verband an allem Schuld.

Wenn die Arbeiter und Arbeiterinnen nun durch solche Machinationen und Schikanierungen aufs höchste gereizt, sich zur Gegenwehr setzen, wer ist dann der Friedensstörer? etwa die Arbeiter? doch gewiß nicht. Und warum diesel alles, nur weil die Arbeiter von ihrem unverbrüchlichsten Recht, dem Koalitionsrecht, Gebrauch machen.

Glauben diese Herren vielleicht, Stolberg sei von der Strömung der Zeit, die Organisation heißt, verschont geblieben. Mögen diese Herren doch endlich einsehen, daß es mit dem alten Verhältnis bei unserer heutigen Wirtschaftsordnung nicht mehr gehen kann; daß, wenn der Arbeiter sich nicht aufrafft und sich zusammenschließt, er im Kampf ums Dasein untergehen muß und daß, wenn er, als die breite Masse als das Fundament der Gesellschaft, zu Grunde geht, auch alle anderen Stände darunter leiden. In letzter Linie auch nur die Industrie blühen kann, wenn das breite Publikum und das ist zum größten Teile der Arbeiter, kaufkräftig ist. Unsere Kollegen und Kolleginnen rufen wir zu: arbeitet und agitiert, bis auch der letzte unserer Verbände angehört. Vielleicht werden auch die Unternehmer einmal einsehen, daß das auch für sie besser ist.

Güsten bei Reheim.

Wie die Kollegen im Verbandsorgan gesehen, sind bei einer hiesigen Firma Differenzen ausgebrochen, welche zum Streik führten. Der Sachverhalt war:

Die Firma machte durch Aufschlag bekannt, dass bis auf weiteres zwei Ueberstunden eingelegt werden sollten. Die Arbeiter glaubten diese nur dann ausführen zu sollen, wenn für diese zwei Stunden 30 Pfennig Zuschlag bewilligt würden und trugen dieses einem der Teilhaber vor.

Dieser hatte sofort eine schneidige Antwort zur Hand, indem er sprach: „Ihr seid wohl verrückt!“ Daß solche Worte bei den organisierten Arbeitern Anstoß erregen, läßt sich denken und traten diese in eine Besprechung. In derselben erklärten sich die organisierten Arbeiter solidarisch, aber eine große Anzahl unorganisierte blieben zurück und zeigten ihre Kündigung nicht mit ein.

Erst als die Herren Lange aus Dortmund (Hirsch-Dumder) und Spiegel aus Düsseldorf (freier Verband) längere Zeit und zu verschiedenen Malen in hiesiger Gegend anwesend waren und auch vorläufig bei den Zuschauern wurden, kam eine Einigung nicht zustande und wurden die fraglichen Arbeiter entlassen.

Dieserhalb fand zunächst eine Versammlung statt, in welcher Lange aus Dortmund referierte. Derselbe schilderte den Vorgang der Differenzen, daß die Arbeitgeber schon schwarze Listen ausgegeben. Wenn sich jedoch keine Streikbrecher und Arbeitswillige einstellen, dürfe gewonnene Sache sein. Doch mußten alle Arbeiter solidarisch zusammenhalten. Später wurde wieder eine Versammlung abgehalten, in welcher das Vorstandsmitglied des Hirsch-Dumderschen Maschinenbau- und Metallarbeiterverbandes Gleichauf referierte. Derselbe führte schon eine andere Sprache, weil er angab, daß die verschiedenen Arbeiterorganisationen sich bekämpften, während die Unternehmer sich einig seien. Auch habe das wirtschaftliche Interesse mit Religion und Politik nichts zu tun.

In der Diskussion sprach dann in uneingeschränkter Redezeit E. Spiegel (soz. Metall.). Es habe sich auch bei dem jetzigen Streik wiederum gezeigt, daß die größten Sündler zuerst abfallen und Streikbrecher werden. Die hiesigen Arbeiter haben die Organisation noch nicht begriffen, sie seien nicht erzogen, nicht geschult worden. Ferner kritisierte er sich zum Gaudium mit seinen Gaststrafen und so weiter. Auch müsse die Arbeiterschaft sich mehr um ihre Berufsverbände kümmern, ganz gleich, bei welcher Organisation sie beitreten. „Ich“ Höre dem Deutschen Metallarbeiterverbande an. (Dem Spiegel wird es noch lange nicht einerlei sein, bei welchem Verbande sich die Arbeiter organisieren, sonst würde er, nicht jeden Augenblick hier sein. Es ist ja hier eine schwarze Ecke, da möchte er unbedingt etwas den Christlichen am Zeuge stehen. Doch es ist vergebliche Mühe, die Christlichen dort verstehen ihre Positionen auszunutzen, besser, wie wir es können, sprach zurzeit der Bezirksleiter Bunte aus Bielefeld. So wird es hoffentlich auch Spiegel ergehen. Der Eins.

Ferner sprach von Hirsch-Dumderschen Maschinen- und Metallarbeiter-Gewerksvereinen Freimuth als Vandalenbrecher. Derselbe beschäftigte sich mit der hiesigen Lokalpresse, welche unter christlichem Einfluß stehe. Die christliche Organisation werfe den anderen, damit diese nicht aufkommen sollen, Knüppeln zwischen die Beine. Dadurch, daß diese die Lokalpresse nicht zurechtweise, treibe sie Verrat an der Arbeiterschaft. In einer christlichen Versammlung habe die Referentin Fräulein Imle gesagt: Die Hirsch-Dumderschen Gewerksvereine seien zu feige, in einen Kampf zu treten.

Nachher erhielt der Kollege Rieseheuer (Christl. Metallarb.) das Wort, jedoch mit dem Bemerkens, daß nur 10 Minuten Redezeit gewährt würden. Rieseheuer protestierte, daß wurde hingewiesen, daß die Polizei zum Schluß schreiten wolle. Kollege Rieseheuer versprach, möglichst kurz sich zu fassen, wolle dann sehen, in 10 Minuten fertig zu sein. Zunächst legte er klar, daß nicht die Christlichen die Streikbrecher geliefert hätten, sondern daß die Hirsch-Dumdersche Zahlstelle der Maschinen- und Metallarbeiter sich diese selbst geleistet hätten. Sind doch von den Hirsch-Dumderschen organisierten Streikenden ungefähr ein Viertel abgesprungen. Ferner ist der Vorwurf, daß von den Arbeitswilligen in der Versammlung, wo Fräulein Imle referierte, zwei Mann in unserm Verbande aufgenommen wären, nicht wahr. Auch haben wir arbeitslose Kollegen zurückgerufen und in unserm Verbandsorgan die Differenzen veröffentlicht. Wir haben also getan, was andere Organisationen für uns niemals getan haben und auch nicht tun werden. Was der Vorwurf

mit der Lokalpresse anbelangt, so ist die christliche Gewerkschaft nicht der Redakteur, noch die Redaktionskommission derselben, mögen sich die Rügler dorthin verwenden. Daß die Lokalpresse nicht immer die Arbeiterinteressen energisch vertritt, haben wir schon selbst oft genug erfahren, mithin würde dieser Punkt anders aussehen, wenn wir die Befugnis dazu hätten. Der Vorwurf von Spiegel werde schon dadurch gerichtet, wenn er sich die Versammlung besahen, ohne Teilnehmer läßt sich keine Schulung machen, ohne Zöglinge keine Erziehung, wie dieses aussehe, habe doch Spiegel selbst erfahren.

Würden sich aber die Arbeiter besser organisieren, könne auch sie geschult werden. Jedoch wolle das Vorstandsmitglied Gleichauf dahin wirken, seine Vorkämpfer zu erziehen, daß seitens dieser, persönliche Verdächtigungen und sonstige Vorwürfe unterblieben, dann würden sich die Organisationen möglichst auch gegenseitig verstehen lernen.

Darauf wurde seitens Spiegel, wie auch im Schlußwort des Hirsch-Dumderschen Gleichauf den Ausführungen des Kollegen Rieseheuer Recht gegeben. Im Schlußwort wurde noch ausdrücklich betont, daß die Vorwürfe seitens Freimuth unberechtigt gewesen sind. Mögen darum die christlichen Arbeiter auf ihrer Grundlage unentwegt weiter voran arbeiten, dann werden sich die christlichen Gewerkschaften ihre Anerkennung schon erzwingen. Aber nicht länger als Duckmäuser alles stillschweigend über sich ergehen lassen, sondern heraus mit der Sprache als ganze Männer. Hätten die Hirsch-Dumderschen den Christlichen die Mitglieder bei Tillmann und Westermann nicht weggekapert, wären sie mit dabei gewesen, jetzt müssen die Hirsche auch die Beche bezahlen und solches scheint unangenehm zu sein.

Was lehrt uns diese Bewegung und wie ziehen wir unsere Schlüsse daraus? Wir ersehen, daß bei den beiden Gegenorganisationen jede Gelegenheit wahrgenommen wird, den Christlichen beizukommen, sie zu verdächtigen, Arbeiterverrat und dergl. vorzuwerfen.

Deshalb, christliche Arbeiter, schart euch zusammen bis auf den letzten Mann. Hinein in den christlichen Metallarbeiterverband.

Lohnbewegung bei Rudolf und Otto Mayer. Mannheim.

In dieser Bude scheint es nie zur Ruhe kommen zu wollen. Fast jedes Jahr ist da was los, jedoch ist die diesmalige Bewegung schon nach wenigen Tagen vor dem Gewerbegericht beigelegt worden. Der Grund der Bewegung war ständiger Lohneinbehalt und eine Maßregelung. Die Firma begründete den Lohneinbehalt folgendermaßen: Da sich die Arbeiterzahl fast verdoppelt hat, so wird der Lohnbeamte in 3 Tagen nicht mehr allein fertig, es sollten nun 5 Tage einbehalten werden. Kommen- tar hierzu ist überflüssig. Die Maßregelung ist ziemlich im Dunkeln geblieben. Der betreffende Arbeiter vom freien Verband soll öfter Blauen gemacht haben, behauptet die Firma, jedoch wurde der Arbeiter nicht nach einem Blauen sofort entlassen. In den Vorversammlungen sagten seine Kollegen nichts darüber; erst als die Geschichte vorbei war, kam man zu dem Schluß, daß man der Firma nicht Unrecht geben kann. Vor den Gewerbegerichtsverhandlungen ging eine Privatbesprechung mit den Organisationsvertretern voraus. Hierbei ist bemerkenswert, daß der Vertreter der Hirsch-Dumder von der Besprechung ausgeschlossen werden sollte. Die eigentlichen Verhandlungen brachten folgendes Resultat: 3 Tage vor Zahltag Schluß: Der bestehende Tarif wird 3 Monate, also bis April 1905 verlängert, obwohl die Vertreter der Arbeiter die Verlängerung auf ein Jahr haben wollten, mußte man sich doch zufrieden geben, da ja dann der Tarif im Frühjahr abläuft, während er so am 1. Januar abgelaufen wäre. Der angeblich Gemäßregelte verzichtet auf Wiedereinstellung. Die Arbeiter können mit dem Erfolg zufrieden sein. Auch die Christlichen können etwas konstatieren: ein Job, das um so höher anzuschlagen ist, weil es aus gegnerischem Munde kommt. Die Christlichen sind auf der Hut; man kann mit ihnen arbeiten, sagte Herr Schlichte-Stuttgart, Vorsitzender des freien Verbandes, wir quittieren dankend.

Raum war die Mahersche Bewegung geschlichtet, brachte es auch wieder bei der Rheinischen Gas- und Motorenfabrik Benz und Kama. Lohnabzüge bis zu 60 Prozent. Grund zum Abzug ist eine halbe

Million Unterbilanz. Nun müssen die Arbeiter herhalten; ob sie es sich gefallen lassen, ist eine andere Frage. Schluß der Versammlung war Festhalten an den bisherigen Abordnungen und Festlegung derselben auf längere Zeit Tarifvertrag. Unterhandlungen sind eingeleitet. Nach den Aussagen in den Versammlungen muß in letzter Zeit schandhaft gewirtschaftet worden sein. Ganze Waggon fertiger Maschinenstücke fließen auf dem Rheineisenhausen gewandert sein u. s. w. anders ist es ja auch nicht zu verstehen. In dem Werk zahlt regelmäßig eine annehmbare Dividende und zahlt auch verhältnismäßig gute Löhne in den letzten Jahren. Ob die Bewegung zum Streik kommt, wer weiß es. Jedenfalls werden die Arbeiter keine Regelung der Abordnungen sich zu ihren Ungunsten gefallen lassen und sich zum Blizarbeiter machen lassen für das Gewitter, das in höheren Regionen verhaudet. S.

Lohnbewegung bei Maffei in München.

Sonntag, den 23. Oktober, vormittags tagte im kath. Gesellschaftshause eine große christliche Metallarbeiter-Versammlung. Der zahlreiche Besuch ließ erkennen, daß die christlichen Metallarbeiter Münchens auch am Platze sind, wenn es gilt, einzutreten für im Lohnkampfe stehende Kollegen. Koll. Fischer referierte über die Lohnbewegung bei Maffei. Der deutsche Metallarbeiterverband unterbreitete vor Wochen, ohne uns davon in Kenntnis zu setzen, der Direktion der Maschinenfabrik Maffei den Entwurf eines Vertrages zur Verbesserung der Lohnverhältnisse der Arbeiterschaft des Tenders- und Maschinenbaues. Die Forderungen waren minimale, die Direktion erklärte aber trotzdem, sie könne unter keinen Umständen eine Lohnerhöhung vornehmen, da sie schon auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sei und überhaupt die höchsten Löhne in München bezahle. Die Arbeiterschaft ließ sich aber von ihrer Forderung nicht abbringen, und da alle Bemühungen erfolglos waren, griffen die Arbeiter zur Arbeitsniederlegung.

Die Arbeiterschaft blieb auf ihren Forderungen bestehen, der Verband der Industriellen bemächtigte sich inzwischen der Sache und wollte seinen „Herrenstandpunkt“ in aller Form durchsetzen; es galt schon als bestimmt, daß, wenn die Arbeiterschaft nicht klein beigäbe, die ganze Maffei'sche Fabrik mit zirka 1200 Mann gesperrt würde. Die weitere Folge wäre, daß die anderen Fabriken auch gesperrt hätten, und 5000 Metallarbeiter samt ihren Familien brotlos geworden wären. Nur Herrn Gewerbebericht Dr. Brenner ist es zu verdanken, daß die Arbeiter von dieser folgenschweren Katastrophe verschont blieben, obwohl sie schließlich den ihnen aufgedrungenen Kampf mit Ruhe und Besonnenheit durchgeführt hätten. Am Freitag, den 21. d. M., nachmittags fanden die Verhandlungen am Gewerbegericht statt und wurden weder der Arbeitgeberverband noch die Arbeitnehmerorganisationen zur direkten Verhandlung zugezogen. Nach 5 stündiger Verhandlung gelang es Herrn Dr. Brenner, folgende Einigung zu erzielen:

Der Verdienst nach vierteljähriger Beschäftigung beträgt: Für Werkstättenarbeiter 32 Pfg. pro Stunde, für Maschinen- und Hilfsarbeiter der Tenderpartie 35 Pfg., für jugendliche Schlosser von 18—20 Jahren 25 Pfg., für ältere Arbeiter 40 Pfg., für selbstständige Arbeiter nicht unter 45 Pfg. pro Stunde. Bei Winkelschmieden: Für die Feuerschmiede nicht unter 50 Pfg., für Schläger und Heizer nicht unter 40 Pfg. pro Stunde, ohne Rücksicht auf Akkord- oder Tagelöhner. Bei den sog. provisorischen Akkordverträgen wird der Preis bei Uebernahme der Arbeit schriftlich vereinbart und 20% Zuschlag gewährt. Arbeiter, die aus Hilfsweise Arbeiten höherer Sparten verrichten, erhalten den dieser Sparte entsprechenden höheren Lohn. Arbeiter, die Arbeiten niederer Sparten verrichten, darf der Stundenlohn nicht gekürzt werden. Schlosser und Schmiede, mit Ausnahme der Arbeitsbeschränkten erhalten 3 Pfg. Zuschlag pro Stunde. Die Direktion verpflichtet sich, an den bisher bezahlten Löhnen im Allgemeinen keine Verschlechterungen vorzunehmen. Die vereinbarten Akkordlöhne werden stets voll ausbezahlt. Diese Arbeitsordnung gilt bis 1. Mai 1905 und ist 1 Monat vorher zu kündigen. Wird der Vertrag nicht gekündigt, so läuft er 1 Jahr weiter. Der kündigende Teil verpflichtet sich, alsbald das Einigungsamt anzurufen. Die Direktion verpflichtet sich, keinerlei Maßregelungen vorzunehmen.

Koll. Knoll schilderte noch eingehender die Details am Gewerbegericht und den Verlauf des Streiks. Beteiligt waren daran 172 Mann, davon 25 Kollegen von unserem Verband. Herr Gewerkschaftssekretär Bergmann, von der Versammlung lebhaft begrüßt, richtete an die Versammlung begeisterte und aufmunternde Worte.

Koll. Man kritisierte noch sehr scharf eine Aeußerung des freien Sekretärs Fehlinger, die Kraus'schen Arbeiter betreffend. Der Vorsitzende teilte noch mit, daß unsere Ortsgruppe innerhalb 8 Tagen einen Mitgliederzuwachs von 50 Mann zu verzeichnen habe. Mit einem Hoch auf den Verband schloß Koll. Reich die imposant verlaufene Versammlung.

Anmerkung der Redaktion: Immer das alte Lied: Bei Streikausbruch rennen die Kollegen der Organisation zu, um nachher eben so schnell zu verschwinden. Hoffentlich machen die Kollegen in München eine Ausnahme und bleiben auch in Zukunft der Organisation treu.

Bochum. Bei der hiesigen Gewerkschaftswahl haben die christlichen Arbeiter glänzend gesiegt; sowohl in der Spruchkammer I (Fabrikarbeiter), als in der Spruchkammer II (Handwerker). In der vorhergehenden Wahl hatten noch die Sozialdemokraten die Mehrheit. Man sieht hieraus, daß in den rhein-westf. Städten die christlichen Arbeiter immer mehr ihre Stellungen zurück erobern. Sicher ist dieses Resultat dem Fortschreiten der christlichen Gewerkschaften zuzuschreiben.

Walsum. Endlich ist es wohl an der Zeit, daß unsere Ortsgruppe mal wieder ein Lebenszeichen von sich gibt. Wir können denn zunächst berichten, daß gute Fortschritte gemacht worden sind, da unsere Reihen um das Doppelte verstärkt sind, trotz der Gegner von recht und links, und können daher mit dem Bewußtsein, unsere Pflicht getan zu haben, auf das verfloßene Halbjahr zurückblicken. Manche Verschlechterung wurde hintangehalten, und die Behandlung der Arbeiter ist an manchen Stellen eine bessere geworden. Manches bleibt aber noch zu tun übrig, denn welche große Anforderungen oft an die Arbeiter gestellt werden, beweist folgender Fall: Auf der Gewerkschaft Deutscher Kaiser in Bruchhausen wurden 6 Arbeiter, welche schon 6 Jahre dort beschäftigt waren, wegen Arbeitsverweigerung entlassen. Diese Arbeiter waren mit dem Ausladen von Eisenerz beschäftigt. Da der Andrang von beladenen Schiffen groß war, sollte auch der Sonntag dafür in Anspruch genommen werden. Man wäre auch ohne Sonntagsarbeit genau so weit gekommen, wenn man auf jedem Schiff anstatt vier fünf Kisten ausladen ließ und dazu 2 Mann mehr anstellte, was schon früher der Fall war und jetzt, da die Arbeiter entlassen sind, wieder geschieht. Da läßt man lieber die Arbeiter bis zur Erschöpfung arbeiten, und wenn sie nicht mehr können, fliegen sie auf das Pflaster. Die Arbeiter sollten nun am Sonntag die 24 stündige Schicht machen. Sie erklärten aber, sie wollten lieber 2 Wochen hintereinander Nachtschicht machen, da die Arbeit für 24 Stunden zu schwer sei. Selbst der Meister gab zu, daß 24 Stunden für diese Arbeit zu lange sei.

Es arbeitete also am Sonntag die Tagschicht. Den nächsten Sonntag wiederholte sich das Schauspiel; die Arbeiter machten somit 20 Schichten hintereinander ohne Ruhetag Nachtdienst. Als nun der dritte Sonntag kam und man die Tagschicht, weil schon zwei Sonntage hintereinander beschäftigt, nicht mehr in Anspruch nehmen durfte, sollte die Nachtschicht bis mittags 12 Uhr arbeiten, um Montag morgens wieder anzufangen. Also nach 20 Nachtschichten eine Ruhepause von 18 Stunden. Die Arbeiter lehnten das Anerbieten ab, weil sie eben völlig erschöpft waren. Dieses hatte die Kündigung zur Folge, wobei der Betriebschef Herr Salting meinte: „So etwas lassen wir uns nicht bieten“. Bemerkte sei noch, daß die Leute zur Sonntagsarbeit bestellt wurden, obwohl, wie durch Anschlag bekanntgegeben, die Erlaubnisbescheinigung noch nicht eingetroffen war. Man ist also der Sache gewiß gewesen. Gerade das Werk Deutscher Kaiser versteht es, die Sonntagsarbeit durch Extrageschenke schmachtlich zu machen, und leider gibt es manche Arbeiter, welche sich mit Rücksicht hierauf zur dieser Arbeit anbieten, die aber vergessen, daß sie sich selbst ein frühes Grab schaufeln.

Das ist nur ein Fall, der beweist, welche unerhörte Anforderungen an die Arbeitskraft auf dem Werke Deutscher Kaiser gestellt werden. Die Arbeiter aber leben stumpsinnig in den Tag hinein, die ja er erworbenen Grünschnitten werden leichtsinnig verjubelt, aber für die Organisation sind dieselben nicht zu gewinnen; daher die Ausbeutung der Arbeitskraft und andere Mißstände. Je entschiedener eine Organisation die Interessen der Arbeiter vertritt, um so verhaßter ist sie bei den Gegnern. Die Wahrheit sollten auch wir erfahren. Jüngst hatten wir wieder einen

schönen Erfolg zu verzeichnen, indem unser Vorsitzender, welcher aus nichtigen Gründen entlassen worden war, wieder eingestellt und die Organisation als gutes Recht der Arbeiter von der Direktion anerkannt wurde. Das war nicht nach dem Sinn einiger übereifriger Beamten und sonstiger „Arbeiterfreunde“. Mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre, suchten dieselben unseren Kollegen als einen Jammerlappen und einen Menschen hinzustellen, der seine Ueberzeugung für ein Linsenmus verkaufe. Seine Wiedereinstellung sollte darauf zurückzuführen sein, daß er den Fabrikvorstand wiederholt jämmerlich angebettelt habe und man sich schließlich mit Rücksicht auf seine Familie dazu bereit gefunden hätte; er hätte sich aber schriftlich verpflichten müssen, nicht mehr für den Verband tätig zu sein wollen.

Ein Verbreiter dieses Schwindels glaubte jedenfalls, daß es besser für den Arbeiter sei, die 30 Pfennig Wochenbeitrag bei ihm in Schnäpse umzusetzen. Auch gewisse „Auchkollegen“, welche in Liebedienerei Großartiges leisten, griffen dieses begierig auf. Dieselben verstehen es auch, und wird denselben auch nicht übel genommen, wenn sie über ihre Arbeitskollegen völlig unbegründete Beschwerden führen. Lassen wir den Leuten das Vergnügen; was kümmert es den Mond, wenn ihn der Mops anbellt? Klar ist es, daß man durch die Verbreitung dieser unwahren Behauptungen den Verband bei den Arbeitern in Mißkredit bringen wollte. Unser Kollege sah sich deshalb veranlaßt, durch eine Erklärung in der Lokalpresse, worin der Sachverhalt kurz angeführt wurde, die Beschuldigung als Verleumdung zurückzuweisen. Damit war der Zweck erreicht. Im Uebrigen trösten wir uns mit dem Sprichwort: „Die schlechtesten Früchte sind es nicht, woran die Wespen nagen“. Wir wissen es auch zu würdigen, wenn man bei jeder unschuldigen Veranstaltung unseres Verbandes in Harnisch gerät, regen uns darüber nicht auf. Zur Beruhigung der Gemüter weisen wir aber darauf hin, daß der Verband in erster Linie einen friedlichen Ausgleich zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer herbeizuführen sucht. Aber freilich: Der Beste kann nicht in Freuden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.

Man macht hierbei die Erfahrung, daß die Arbeiter höheren Ortes mehr entgegenkommen finden, unterstellte Organe jedoch ein friedliches Verhältnis hintertreiben. Dieselben können sich absolut nicht damit abfinden, daß der Arbeiter bei Regelung des Arbeitsverhältnisses ein Wort mitzusprechen hat. Da sieht man, wie das Feuer durch Chikanierung und Zurücksetzung der Kollegen, die man mit Recht oder Unrecht als die Häbelsführer ansieht geschürt wird, wie man sog. Auchkollegen gebraucht, um Uneinigkeit zu säen, die Arbeiter gegeneinander zu hetzen und zu unüberlegten Schritten zu verleiten, um dann, wenn es aufloberet, den Gerechtigsten abzugeben. Nun, wir sind keine Hunde, die sich hetzen lassen, auch keine Kinder, die man durch süße Worte betört, sondern sehen ganz genau, wie der Hase läuft. Es steht uns Material im Ueberflus zur Verfügung, um eventuell unsere Sache verteidigen zu können und dem Uneingeweihten die Wahrheit aufzurollen. Wir begreifen auch, warum man den indifferenten Kollegen so freigebig den Lohn erhöht, den Organisierten gegenüber jedoch nur ein Achselzucken und „Es tut mir vom Herzen leid“ hat: Nur um dem Arbeiter die Ueberzeugung bezubringen, daß es besser für ihn sei, wenn er sich der Organisation fernhalte. Schon ganz andere Gewalten haben sich der Arbeiterbewegung entgegenstemmt und sie nicht hemmen können, es wird auch hier vergebliche Mühe sein.

Endlich sind es auch einige Bürger, namentlich solche, die die hiesige Kirchturmspitze noch nicht außer Sicht gelassen haben und bitterwenig von der Lage der Arbeiter wissen, welche sich bemühen, den Arbeitern vor dem Verbandsorganismus zu machen. Auch können dieselben nicht begreifen, daß die Arbeiter mit den „guten Löhnen“ nicht zufrieden sind. Man kann aber nicht sagen, daß nun diese Leute zu beschelden in ihren Forderungen wären; werden doch hier mit wenigen Ausnahmen z. B. für Gartenprodukte die doppelten Preise gefordert, wie auf den Märkten in Großstädten. Ähnlich steht es mit den andern Bedarfsartikeln. Da verschlägt der verhältnismäßig gute Lohn wenig. Wird aber seitens der Arbeiter die Gründung von Konsumgenossenschaften angeregt, so wird gleich Peter und Paulio geschrien, daß man den Mittelstand ruiniere. Hat der Arbeiter Geld, so hat's die ganze Welt, dieses gilt besonders für den Bürgerstand. Er schneidet sich deshalb in's eigene Fleisch, wenn er die Bestrebung der Arbeiter zur Besserstellung ihrer Lage bekämpft. Den Arbeitern aber rufen wir zu: Laßt Euch von keiner Seite beirren, es hilft Euch niemand, wenn Ihr Euch nicht selbst helfet! Schließt Euch dem christl. Metallarbeiterverbande an, nur dann könnt Ihr für Euch und Eure Familie eine bessere

Zukunft erwarten! Unsere Kollegen mögen in der Diskussion mit einander wetzeln, als bis auch der letzte Kollege dem Verbandsorganismus angeschlossen ist! Bruchhausen. F. K.

Streiks und Lohnbewegungen.

- Berlin.** Aussperrung der Gärtler.
 - Fürth.** Aussperrung der Metallschläger.
 - Hoben b. Dürren.** Der Streik, bei Deutgen dauernd unverändert fort.
 - Leipzig.** Bauarbeiter in Lohnbewegung eingetreten.
 - Menden.** Wegen Maßregelung sind Differenzen ausgebrochen.
 - Walsum.** Wegen Maßregelung-Differenzen ausgebrochen.
- Der Streik in München (Maffel), Fieds und Namhelm (O. Meter) sind mit teilweiseem Erfolg der Arbeiter beendet.

Aus den Vereinen.

Bezirk Aachen. Sonntag, den 26. September morgens 11 Uhr, fand in Stolberg, in der Fehlinger Halle die Bezirksversammlung des Aachener Bezirks statt. Vertreten waren 17 Ortsgruppen. Mit einem herzlich Willkommen begrüßte Kollege Maup die Erschienenen und erteilte hierauf Bezirksvorsitzenden Wolffs das Wort.

Derselbe verbreitete sich über die Entwicklung des Aachener Bezirks. Derselbe umfaßt zur Zeit 19 Ortsgruppen mit 3000 Mitgliedern. An Agitation und Opferfreudigkeit der Mitglieder, ebenfalls an Kämpfe habe es in unserem Bezirke nicht gefehlt. Freudig wurde von der Versammlung begrüßt, daß die nächste Generalversammlung unseres Verbandes in Aachen stattfinden soll. Weiter berichtete derselbe noch über die Generalversammlung in Offenbach, worüber aber noch in den einzelnen Mitgliederversammlungen von den Delegierten Bericht erstattet wird.

An dem Vortrage knüpfte sich eine lebhaft Diskussions.

Alsdann hielt Kollege Ruff einen Vortrag über Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne. Redner wies an der Hand von Beispielen nach, daß kein Industriezweig so lange Arbeitszeit hätte, wie gerade die Metallindustrie. Diese zu verkürzen, ist Staats- und Selbsthilfe. Durch die Organisation kann nur Selbsthilfe gemacht werden. Ebenfalls soll das Verbot der Sonntagsarbeit weiter ausgedehnt werden. In der Diskussion wurde besonders hervorgehoben, daß durch den 14tägigen Streik der Zinkarbeiter auf Münsterbruch, die Möglichkeit vorhanden ist, hier auch einmal ein ernstes Wort zu sprechen. Ebenfalls wurden noch eine Anzahl Mißstände an den Hütten Phönix und Rote Erde sowie der chemischen Fabrik Henania hervorgebracht.

Hierauf hielt Kollege Michel einen Vortrag über Agitation und Kleinarbeit. Bis heute stehen noch hunderttausend christl. Arbeiter der Organisation fern, diese aus ihrem Schlafe aufzurütteln, ist jedes Gewerkschaftlers Pflicht. Ebenfalls soll auf die Presse ihr Einfluß verschafft werden; die Arbeiter sollen aber nur diejenige Presse halten, die für sie eintritt. Ebenfalls soll auch das Verbandsorgan, nachdem es gelesen, an nicht organisierte Arbeiter verteilt werden. — Nachdem noch der Bezirksvorsitzende Wolff einige Worte über die Presse gesprochen, schloß derselbe die anregende Versammlung.

Dreining. Endlich ist es auch in unseren Orten gelungen, eine Zahlstelle zu gründen. Nachdem der christl.-soziale Metallarbeiterverband hier schon seit einigen Monaten Fuß gefaßt, fand letzten Sonntag eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege Schalk-Stolberg referierte. Es ließen sich in dieser Versammlung 12 neue Mitglieder aufnehmen und wurde der Vorstand definitiv gewählt. Als Vorsitzender Peter Wagner, Schriftführer Heinrich Krott, Kassierer Hubert Emunds, sowie die Kollegen Jos. Ditzler und Bernhard Grender als Beisitzer. Die Versammlungen finden jeden 2. Sonntag im Monat, abends 6 Uhr, bei Wwe. Corn. Goube statt. Auf der nächsten Versammlung wird Kollege Harsh Vortrag halten über: „Gewerbeinspektion“ und hoffen wir, daß dann alle Kollegen zur Stelle sind.

Schweiler. Sublim fängt es auch in dem bu-
 interessentlosen Schweiler an zu dämmern. D
 Mehrzahl der Arbeiterchaft hält die Organisation
 so auf Rosen gebettet. Das hier Neme-
 zu schaffen, nötig ist, zeigt am besten die Mitglieds-
 versammlung vom 8. Sept. In dieser Versammlung
 Kollege Schmitz aus Aachen als Referent erschienen
 unterer Ortsgruppe den Bericht von der General-
 versammlung zu Offenbach zu erstatten. Da aber durch
 Agitation die Versammlung gut besucht war, wurde
 für angebracht gehalten, die Schweiler Industrie ein-
 mal zu besuchen, es wurden Mißstände über Mißstände
 in allen Fabriken entdeckt. Einer besonderen Kritik
 wurde die Schweiler Drahtfabrik unterzogen, wo man
 versteht, in der größten Hitze des Sommers einfach
 ein bestimmtes Quantum vorzuschreiben, (56 000 Kilo
 verkündbare Ware) oder sonst einen bedeutenden Abzug.
 Die Lage ist am schlechtesten bei den Drahtziehern, die
 nehmen kein Material oder Werkzeug zur Hand, oder sie
 müssen es schwer bezahlen. Es sind meistens Draht-
 zieher, die im Durchschnitt pro Monat 15-20 Mark
 eingehalten bekommen für Material und Ziehseile. Am
 schlechtesten gestellt ist die Gruppe der Feinzieher, bei
 denen zu dem Bezahlen von Material und Werkzeugen
 noch ein bedeutender Verbrauch von Kleidungsstücken zu
 verzeichnen sind, denn diesen Leuten fallen bei fortwäh-
 renden Arbeiten in Fett und Säure die Kleider in
 Stücke auseinander. Der Lohn dieser gelernten Arbeit-
 ter steht dem Lohn eines gewöhnlichen Tagelöhners
 gleich.

Weiter wurde die Fabrik von Lüttgen & Borgmann,
 wo die Arbeiter für einen Hungerlohn eine ganz un-
 gesunde, aufreibende Arbeit haben, der Kritik unterzo-
 gen, denn im Volksmunde heißt es da: Hier stirbt man
 langsam, aber sicher! Redner wies nach, daß in allen
 diesen Fabriken überwiegende Mißstände herrschen, wo
 nur durch eine fromme christliche Gewerkschaft Remedur
 geschafft werden könnte. Ein großer Beifall wurde dem
 Redner für seine Ausführungen zuteil. Die darauffol-
 gende Diskussion war eine rege, indes waren 74 neue
 Ausnahmen zu verzeichnen. Darnach erfolgte am Sonn-
 tag den 18. September eine öffentliche Versammlung
 im Lokale des Herrn Schwalbert und der Besuch war
 dermaßen, daß der Saal die Personen nicht alle fassen
 konnte. In dieser Versammlung hat uns Herr Reichs-
 tagsabgeordneter Naden mit seinem Besuch beehrt. Als
 Redner legte in 1 1/2 stündigem Referat den
 Zweck und das Ziel der christlichen Gewerkschaften dar,
 welches mit ununterbrochenem Beifall aufgenommen
 wurde. Per Freischritt für die Ortsgruppe war, daß
 wieder 46 neue Mitglieder zu verzeichnen waren. Zum
 Schluß fand eine Teilerfassung statt, welche eine
 schöne Summe aufwies für die streikenden Kollegen in
 Stollberg.

Nun Kollegen, liegt es an uns, daß wir unsere
 ganze Kraft darin setzen, damit es uns möglich wird,
 in Schweiler kein unorganisierter Metallarbeiter mehr zu
 finden. Deshalb bringe jeder in nächster Versammlung
 einen neuen Kollegen mit.

Schweiler. Unsere Ortsgruppe hatte am
 21. Oktober abends 1/2 9 Uhr im Lokal des
 Herrn Schwalbert eine öffentliche Versammlung ein-
 berufen, die sehr gut besucht war. Herr Wernerus
 Aachen verbreitete sich in einständiger Rede über
 die „Notwendigkeit der geistigen Hebung der Ar-
 beiter.“ Redner begründete den Umstand, daß der
 Arbeiterstand hinter den anderen Ständen zurück-
 stehen müsse, damit, daß denselben genügende Ge-
 legenheit, sich und seine Kinder geistig zu bilden,
 nicht geboten würde. Deshalb müsse der Arbeiter
 selbst Hand an Werk legen und durch die dazu
 berufenen Korporationen seine Wünsche zum Ausdruck
 bringen. Namentlich auch auf dem Gebiet der Poli-
 tik müsse der Arbeiter sich ein selbstständiges Urteil
 bilden können. Auf wirtschaftlichem Gebiete erfordere
 die Stellung des Arbeiters mehr als bei allen an-
 deren Ständen die Möglichkeit, in die Gestal-
 tung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse einen Ein-
 fluß zu verschaffen, um im Kampfe ums Dasein
 den richtigen Weg aus eigener Anschauung einzu-
 schlagen. Gleichzeitig damit müsse seine religiöse
 Sittlichkeit erhalten, wozu der christliche Ge-
 werkschaftler als Mitglied eines konfessionellen Ar-
 beitervereins Gelegenheit habe. Eine so durchgeführte
 Weiterbildung der Arbeiter würde den einzelnen
 in den Stand setzen, als Familienvater bei der
 Erziehung seiner Kinder, als P. litiker und Gewerk-
 schaftler im Kampfe ums Dasein und als Mitglied
 der menschlichen Gesellschaft voll und ganz seinen
 Mann zu stehen. Mit besonderer Freude wurden

als Gäste die Herren Abgeordneter Naden, Arbeiter-
 vereinspräsident Kaplan Zimmermann und Gesellen-
 vereinspräsident Kaplan Dunler von der Versammlung
 begrüßt. Ein Mitglied der Ortsgruppe hob in der
 Diskussion die uneigennütige Tätigkeit des Herrn
 Abg. Naden für die christlichen Arbeiter hervor.
 Herr Kaplan Zimmermann führte aus, daß er gerne
 der Einladung zu dieser Versammlung gefolgt sei.
 Als katholischer Priester wäre es seine Pflicht, und
 seine Stellung als Arbeiterpräsident bedinge es, ganz
 besonders für die Arbeiter einzutreten. In beson-
 deren sei er ein Freund der christlichen Gewerkschaften,
 deren Mitglieder in Gemeinschaft mit den konfessio-
 nellen Arbeitervereinen an Thron und Altar fest-
 halten wollten. Redner mahnte zur Förderung der
 Mäßigkeit im Arbeiterstande, r. durch manches Elend
 beseitigt werde. Herr Naden hob hervor, daß in
 Schweiler den Arbeitern viel Entgegenkommen be-
 zeugt werde. So hätten die Stadtverordneten einge-
 sehen, daß nicht ein Steuerfuß von 6 Mark not-
 wendig sei, um den Arbeiter für die Kommunal-
 wahlen wahlberechtigt zu machen. Er hoffe, daß
 auch die Nachbarstadt Aachen sich an der Stadt-Sch-
 weiler ein Beispiel nehmen werde. Für die Weiter-
 bildung der jugendlichen Arbeiter sei in Schweiler
 durch die Einföhrung der obligatorischen Fortbil-
 dungsschule Sorge getragen, in deren Kurabarium
 zwei Arbeiter gewählt würden. Allgemeine Volks-
 bildungsabende seien durch den Gewerbeverein in
 Aussicht genommen. Sache der Arbeiter sei es nun,
 diese zu besuchen. Mit warmem Appell an alle
 Arbeiter, sich der christlichen Organisation anzu-
 schließen, schloß der Herr Abgeordnete seine von
 größtem Beifall begleiteten Ausführungen.

Im Schlußwort forderte Herr Wernerus die
 Arbeiter zu weiterem fleißigen Besuch der Versam-
 lungen auf, wodurch der Außenwelt gezeigt werden
 müsse, daß die christlich organisierte Arbeiterchaft
 von Schweiler es ernst nehme mit der Hebung ihres
 Standes.

Ehrenfeld. Samstag, den 1. Oktober hielt
 die Ortsgruppe Ehrenfeld besondere Umstände halber
 eine Generalversammlung mit Ergänzungswahl des
 Vorstandes ab. Zum 1. Vorsitzenden wurde Kammer,
 Benloerstraße 192; zum Schriftführer Kammelskir-
 chen; zu Beisitzern die Kollegen Horst und Schmitz
 gewählt; Kassierer ist Kollege Niedeken. Kollege
 Döring referierte zum Schluß über den Streik in
 den Ehrenfelder Waggonfabriken.

Dresden. In der am Sonnabend, den 1.
 Oktober abgehaltenen Monatsversammlung referierte
 Kollege Herzog-Berlin zunächst über die Generalver-
 sammlung in Offenbach a. M. Er dann behandelte
 Redner in fesselnder Weise das Thema: Warum
 organisieren wir uns? Dem erschienenen Gast wurde
 lebhafter Beifall gezollt. Die darauffolgende De-
 batte gestaltete sich insofern interessant, als ein Ver-
 treter der in Dresden von Dr. J. J. J. gegründeten,
 katholischen Fachabteilung anwesend war, welcher den
 Standpunkt vertrat, die katholischen Arbeiter trenne
 eine tiefe Kluft von den evangelischen Brüdern.
 Kollege Herzog fertigte den Vertreter dieser 14 Mann
 starken Fachabteilung mit kernigen aber sachlichen
 Worten ab. Nach Erledigung einiger örtlichen An-
 gelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Düren. Im Kaiserfaal fand am 8. Sept. eine
 öffentliche Versammlung statt. Kollege Campbau-
 jen leitete dieselbe mit der Tagesordnung: „Welche
 Vorteile bringen uns die christlichen Gewerkschaften?“

Als Hauptrednerin war erschienen Fräulein
 Janny Jümle, welche vor einigen Wochen schon hier
 aufgetreten war und heute sich in anderthalbstün-
 digem Vortrage über das Thema: Zwecke, Ziele und
 Vorteile der Gewerkschaften verbreitete. Sie bedauerte,
 daß so wenig Arbeiterinnen zugegen seien, da der
 Zweck der Versammlung sei, auch die Arbeiterinnen
 über die Bestrebungen der christl. Gewerkschaften auf-
 zuklären und sie heranzuziehen. Die Arbeiterinnen,
 so führte Rednerin aus, dürfen sich heutzutage in
 ihren freien Stunden nicht allein mit Putz und Lust-
 barkeit beschäftigen, sondern haben die Pflicht, sich
 an den ernstesten Aufgaben des Arbeiterstandes zu be-
 teiligen. Die Arbeiterinnen sollen sich bewußt sein,
 daß sie zur Konkurrentin der Männer geworden sind,
 damit sei gesagt, durch die weibliche Arbeitskraft sei
 eine billigere Entlohnung der Arbeiter herbeigeführt.
 Man müsse die Arbeit der Frauen soweit bringen,
 daß sie die Arbeitsbedingungen nicht verschlechtert,
 sondern vielmehr fördert. Dieses könnte nur erreicht

werden durch den Eintritt in die Gewerkschaft. Zum
 Schluß gab Rednerin bekannt, daß in Stolberg schon
 300 christliche Arbeiterinnen organisiert seien. Leb-
 hafter Beifall folgte ihrem Worten.

Kollege Campbaujen sprach die Hoffnung aus,
 daß sich die Anwesenden, soweit sie noch nicht orga-
 nisiert seien, den christlichen Gewerkschaften an-
 schließen möchten.

Der Bezirksleiter Kollege Döring erörterte die
 Notwendigkeit der Gewerkschaften durch einige prak-
 tische Beispiele und teilte zum Kobener Streik mit,
 daß derselbe unverändert fortbauert.

Herr Zimmermann empfahl das seitens des
 christl. Textilarbeiterverbandes eingerichtete Aus-
 kunftsbureau für Arbeitsnachweis und Arbeiterschup
 einer regen Benützung.

In einem längeren Schlußworte stellte Fräulein
 Jümle fest, daß sich eine Anzahl Arbeiterinnen zum
 christl. Metallarbeiterverbande angeschlossen hätten
 und ermahnte dieselben, auch für denselben zu wer-
 ben, damit bei einem späteren Wiedersehen sie auch
 hier eine schöne blühende Ortsgruppe anträte.

Der Vorsitzende schloß die schön verlaufene Ver-
 sammlung mit dem Grusse: „Gott segne die christ-
 liche Arbeit!“

M. = Gladbach. In der Versammlung vom 4.
 Oktober war als Referent Kollege Halle, ein Teil-
 nehmer des volkswirtschaftlichen Kurfurs hier, erschie-
 nen. Ausgehend vom Frankfurter Kongress, führte
 Redner uns vor Augen, wie notwendig es wäre, daß
 die christl. Arbeiter sich zusammenschließen; wie der
 heutige Lohn in der Mehrzahl nicht ausreichend ge-
 nüg wäre, um anständig mit einer Familie leben
 zu können und wie dem Arbeiter von fast allen
 Seiten Gegner entgegenträten, jedoch es unbedingt
 notwendig wäre, daß alle Arbeiter sich einig sein
 müßten und auch die Opfer nicht scheuen dürften,
 um ihren Stand auf die Höhe zu bringen. Mit der
 Aufforderung zum Beitritt zur Organisation schloß
 Redner seinen schönen Vortrag. In der Diskussion
 sprachen außer dem Kollegen Schövenberg, Herr
 Lehrer Pöster von hier, welcher ausführte, daß
 auch andere Stände mit dem Arbeiter künftigen und
 demselben gerne helfen wollten. In dem sozialen
 Ferienkurfus hier wären zirka 40 Herren, welche nur
 von dem Gedanken befeelt wären, die soziale Frage
 zu studieren und dem Arbeiter in seinen Bestreb-
 ungen nach Recht und Gerechtigkeit zu unterstützen.
 Die Arbeiter möchten sich nur vertrauensvoll an
 ihnen wenden, ihrer Unterstützung wären sie sicher.

Kollege Schövenberg dankte dem Redner und
 bat den Herren, sie möchten nicht warten, bis die
 Arbeiter zu ihnen kämen, sondern sie möchten die Ar-
 beiter in ihren Vereinen nur auffuchen, um sie zu
 belehren, denn dem Arbeiter fehle es heute haupt-
 sächlich noch an der nötigen Bildung, um mit diesen
 Ständen in Verkehr zu treten.

Hierauf ergriff der noch als Gast anwesende
 Herr Professor Kießbringer aus dem Elsaß das
 Wort, um in kernigen Worten die Arbeiter auf-
 zufordern, mehr Mannesmut zu zeigen, die Menschen-
 furcht beiseite setzen und nur Gottesfurcht zu kennen.
 Redner forderte die Arbeiter auf, die Opfer nicht
 zu scheuen, welche notwendig zur Hebung ihres
 Standes sind, andererseits aber auch zu sparen an
 Alkohol, Buz und Vergnügungssucht.

Auf Anregung obiger Versammlung wurde am
 Samstag, den 17. Okt. wieder eine Versammlung
 abgehalten, in welcher unser Vorsitzender den Bericht
 über die Generalversammlung erstattete. In der Dis-
 kussion gaben alle Redner ihre Befriedigung über
 die dort gefaßten Beschlüsse, besonders wurde betont,
 daß auch wir in unserer Ortsgruppe den 35 Pfg.-
 Beitrag einführen müßten, um die Agitation in un-
 serem Bezirk besser zu betreiben.

Es wurde beschlossen, diese Angelegenheit in
 einer weiteren Generalversammlung zu beraten und
 endgiltig zu regeln.

Schwab.-Gmünd. Letzten Samstag fand zum
 Zweck der Berichterstattung über die Verhandlungen der
 Generalversammlung im kath. Vereinshaus eine Mit-
 gliederversammlung statt. Vorsitzender Hartmann gab ein
 eingehendes Referat. Das Interessanteste für die Mit-
 glieder war die Resolution, betreffend die Regulierung
 der von den Mitgliedern zu leistenden Beiträge. Darüber,
 daß der Verband nur durch eine Erhöhung der Beiträge
 auf eine gute finanzielle Grundlage gestellt werden, und
 nur unter dieser Voraussetzung seiner Aufgabe und seinem

Ziele, die materielle Lage der Arbeiter zu verbessern gerecht werden kann, wurde von allen Kollegen anerkannt, wie aber die hiesige Ortsgruppe, gemäß den Bedingungen beim Anschluß an den Verband, die Frage der Beitrags-erhöhung regelt, darüber sollen die nächsten Versammlungen Klarheit schaffen. Vom Vorsitzenden wurde noch ein genauer Bericht über die anlässlich der General-versammlung in Offenbach abgehaltene öffentliche Ver-sammlung in Aussicht gestellt. Anlaß zu einer Erklärung — soweit die jetzige Ortsgruppe vor ihrem Anschluß an den Verband in Betracht kommt — bot die rechen-künstlerische Leistung in einer der letzten Nummern der „freien Metallarbeiterzeitung“, nach welcher die Mitglieder ein Defizit von 600 Mark haben sollen. Daß dem nicht nur nicht so ist, wollen wir dem „Redner“ verraten, das kapitalisierte „Wieviel“ geht ihn, wie den ganzen „freien“ Verband nichts an, und wenn die Reugierde nach „Nachweisen“ noch hundertmal zum Ausdruck käme, wie dies im Artikel „Der christl. Metallarbeiterverband“ in Nummer 38 der „Metallarbeiterzeitung“ gegenüber unserem Verbands der Fall ist. Konstatiert wurde noch, daß die Ortsgruppe wieder verschiedene Aufnahmen zu verzeichnen hatte. Mit dem Wunsche, daß dies in nächster Zeit durch eine eifrige Agitation der Mitglieder in größerer Zahl der Fall sein möchte, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Stuttgart. Am 1. Oktober fand unsere Monatsversammlung statt, welche sehr gut besucht war. Arbeitersekretär Andre aus Stuttgart hielt einen Vortrag über: „Unternehmerverbände und Arbeiter-organisationen“. Redner verstand es vortrefflich, sich seiner Aufgabe zu entledigen. Er führte unter anderem an, daß wir in einer neuen Zeit, in der Zeit der Organisation leben; alles organisiere sich, um seine Interessen besser wahren zu können. Da seien es gerade die Unternehmer, welche sich anschicken, eine stromm alles umfassende Organisation zu schaffen, welche ihnen neben anderem die Ober-hand über die Arbeiterorganisationen sichern soll. Höchste Zeit sei es, daß die Arbeiter ihrerseits den Wert der Organisation kennen lernen, sich der christl. Organisation anschließen, um ihre Interessen in ausgiebiger und nachhaltiger Weise vertreten zu können. Eine gründliche Schulung der Arbeiter sei vor allen Dingen notwendig, damit er die Pflichten und Rechte für sich und die Gesellschaft erkennen und erfüllen könne. Als ein Naturrecht bezeichne Redner den freien korporativen Arbeitsvertrag, welcher nur durch eine durchgreifende Gewerkschafts-organisation erreicht werden könne.

Die freien Gewerkschaften seien nicht die richtigen Gewerkschaften; sie haben sich als die Re-kruzenschulen für die sozialdemokratische Partei gekennzeichnet. Verrat wäre es von einem christlichen Arbeiter, wenn er sein Geld für sozialdemokratische Parteizwecke hergeben würde; d. zu, an christliche Organisationen da, welche die Interessen der ge-samten Arbeiterschaft in besonnener Weise zu ver-treten wissen. Dieselben nachhaltig zu stärken, sei Pflicht eines jeden christlichen Arbeiters. Die Parole sei jetzt: Den Unternehmerverbänden starke Arbeiter-verbände entgegenzustellen. Redner schließt mit der Aufforderung, stramm zusammenzuhalten, damit man vorwärts komme. Ein Beifallssturm lohnte den Redner für seinen trefflichen Vortrag.

In der folgenden Diskussion nahm Kollege Quall das Wort, um in längerer Ausführung zu beweisen, daß die christlichen Gewerkschaften wirklich inter-konfessionell und politisch parteilos seien. Den Gegenbeweis zu bringen, sei noch niemand gelungen, nicht einmal der Sozialdemokratie, die im Ersin-finden ja groß sei. Unverständlich sei es, daß selbst christliche Arbeiter dieser Gewerkschaft noch Mißtrauen entgegenbringen, hauptsächlich seien es die evange-lischen Arbeitervereine, aber nicht so sehr die Ar-beiter, sondern die Führer, welche in unverantwort-licher Weise und ohne stichhaltigen Grund den christlichen Arbeiter vom christlichen Arbeiter fern zu halten suchen und so das Vorbringen der christ-lichen Gewerkschaftsorganisation aufs schwerste schä-digen. Aber die Arbeiter finden sich doch und zwar mit oder ohne Führer, da sorgen andere dafür; Es frage sich nur, wieviel bei dem Übergangspro-zeß den Weg in die christlichen Gewerkschaften finden, was man sähe, werde man ernten.

Mit Wärme fordert Redner alle Anwesenden auf, für ihre Organisation allüberall einzutreten, wo es gilt, diese zu stärken und zu verteidigen. Kollege Rog als weiterer Redner sagt: Er freue sich, daß er wieder mal ein Referat gehört, welches ganz nach seinem Geschmack sei. Wenn sich das Unter-

nehmertum rüste, warum sollen es nicht auch die Arbeiter tun. Die Arbeiter müssen Mann für Mann in die Organisation. Der Vorsitzende Eifer dankt dem Referenten für seinen Vortrag nochmals, gibt noch verschiedene Winke vom Verbandstag und schließt die sehr anregende Versammlung mit dem üblichen Gruße.

Hagen. Die christl. Gewerkschaften breiten sich auch stets mehr und mehr im Sauerlande aus. So fand hier am Sonntag eine Versammlung christlicher Arbeiter statt, in welcher Kollege Kieseherer aus Weheim in einem längeren Vortrage die Aufgaben und Ziele der christl. Gewerkschaften, insbesondere die des christlichen Metall-arbeiterverbandes behandelte. Redner erläuterte aus-gehend von der wirtschaftlichen Tätigkeit der einzelnen Menschen, ferner das Handwerk und dessen Aufösung durch die kapitalistische Produktionsweise. Letztere hat viele Mißstände herbeigeführt und dieselben abzuschaffen suchen ist Zweck und Aufgabe der Gewerkschaften. Für die Metallarbeiter und verwandten Berufe hat sich hierzu der christliche Metallarbeiterverband gebildet. Doch bei Abschaffung dieser Mißstände haben wir noch viel Hindernisse zu bekämpfen, führte Kollege weiter aus, besonders sind diese die große Zahl der unorganisierten Arbeiter, welche aus Gleichgültigkeit für ihre eigenen Interessen den organisierten Kollegen hindernd in der Weg treten. Mit dem Wunsche, daß sich alle Anwesenden der Organisation anschließen und jeder mit vollen Kräften in der Hebung des Arbeiterstandes wirke, wurde die Diskussion eröffnet. Der hochw. Herr B. Kar Koch führte aus, daß sich Juristen und Professoren für die Organi-sation der Arbeiter ausgesprochen haben, deshalb doch für die Arbeiterschaft ganz gewiß wichtig, sich darum zu kümmern. Schauen wir auf die englische Arbeiterschaft zurück, wie haben diese für ihre Organisation leidet und opfern müssen. Die Berufsverbände bilden un-erzählen die Arbeiter zu tüchtigen Bürgern, dadurch wer-den sie auch mehr beachtet und besser behandelt. Schließ-lich deshalb jeder Arbeiter der Organisation an mit opfere reichlich Geld und Zeit.

Nachdem Kollege M. Rath nochmals zum Anschluß an den christlichen Metallarbeiterverband auffordert, wurde dem Referent das Schlusswort erteilt. In dem-selben besprach er einzelne örtliche Verhältnisse, u. a. Wenn die hiesigen Zeitenschniede sich solidarisch mi-den, welche schon in unsern Verbänden organisiert sind, ferner die Metallarbeiter der Beleuchtungsbranche mit ihren Kollegen, jühten, dann leuchte doch jedem ein, daß der Verband hohe Ziele verfolgen könne.

Der Erfolg war dann auch, daß sich sofort eine genügende Anzahl aufnahmen ließen und eine Zahlstelle errichtet werden konnte. Als Vortragsredner wurde Herr Kettenhahn Ferdinand Feldmann in Hagen gewählt, welcher das Amt annahm.

Menden. Sonntag, den 16. Okt. fand hier im Saale des Herrn Kroke eine große öffentliche Ver-sammlung statt, welche sehr stark besucht war. Re-ferent war der evangelische Arbeiter-Sekretär Herr Lummel aus Essen. Derselbe sprach in beinahe 1 1/2-stündiger Rede über „Die deutsche Arbeiterbeweg-ung und den Frankfurter Kongreß.“

Redner schilderte zuerst die Entstehung und Kämpfe der englischen Gewerkschaften. Hierauf ging er zur Gründung der deutschen Gewerkschaften über, welche sich freie Gewerkschaften nennen, aber sich immer mehr im Dienste der sozialdemokratischen Partei stellten. Redner schilderte dann, wie dadurch die freien Gewerkschaften immer mehr das religiöse sowie nationale Gefühl der christlichen Arbeiter ver-lezten, dieselben zur Gründung von christl. Gewerk-schaften gezwungen würden. Redner führte des we-iteren aus, daß es unbedingt notwendig wäre, daß die Arbeiter sich in der Organisation vereinigten, denn der einzelne Arbeiter sei vollständig der Will-kür der Unternehmer preisgegeben. während, wenn dieselben sich zusammenschließen, eine Besserung ihrer Lage erzielen könnten. Er betonte dann besonders, daß die Arbeiter, welche nicht der Organisation be-treten, ihre Lage nicht begriffen hätten und es die höchste Zeit wäre, daß sich dieselben aus ihrer Gleich-gültigkeit aufrichten. Darauf führte der Redner aus, wie die christlichen von den freien Gewerkschaften be-kämpft würden und wie auch die Herren Unternehmer durch allerlei Maßregelungen suchten, die Arbeiter von der Organisation fernzuhalten. Er führte meh-tere besonders krasse Fälle auf; wie M. Gladbach, und auch Menden.

Hierauf ging der Redner zu dem Frankfurter Kongreß über. Er schilderte vor allen die Beschlüsse sowie auch die Forderungen, welche dort erhoben seien. Zum Schlusse seiner Rede forderte er vor allen seine evangelischen Glaubensbrüder auf, sich alle den christlichen Gewerkschaften anzuschließen, denn sie müs-sen Hand in Hand mit ihren kath. Kollegen gehen,

ihre Lage zu verbessern. Reicher Beifall bewies, daß die Worte des Herrn Redner auf guten Boden gefallen waren.

In der hierauf folgenden Diskussion sprach zu-erst ein freigeorganisierter Holzarbeiter. Dieser Herr bekannte sich als Sozialdemokrat. Derselbe führte nun aus, er hätte gemeint, es wäre eine Protest-versammlung; hätte er gewußt, daß es eine Agi-tations-Versammlung gewesen wäre, so hätte er sich einen Redner kommen lassen. Ferner suchte derselbe an einigen Ausführungen des Herrn Referenten An-stoß zu üben.

Hierauf sprach unser Kollege Bartisch, welcher unter großem Beifall an den christlichen und koll. Sinn seiner evangelischen Glaubensbrüder appellierte und dieselben aufforderte, sich dem christl.-soz. Me-tallarbeiterverbände anzuschließen.

Kollege Hamer legte den Verlauf der Hertzohner Aussperrung dar, daß es dort nicht die Christlichen, sondern die Freien gewesen wären, welche den un-gläcklichen Ausgang derselben verschuldet hätten. Nachdem derselbe noch näher die Einrichtungen un-eres Verbandes erläuterte, forderte er zum zahlreichen Eintritt in den Verband auf. Zum Schlusse seiner Ausführungen bemerkte der Kollege H., daß der Vor-stand die in der letzten Protest-Versammlung öffent-lich gerügten Mißstände der Firma Schmöle u. Cie. voll und ganz aufrecht halte.

Im Schlusswort wies der Referent die unhalt-baren Ausführungen des freien Diskussionsredners nach, legte nochmals den Anwesenden aus Herz, sich dem christl.-sozialen Metallarbeiter-Verbande anzu-schließen. Lang anhaltender Beifall lohnte den Herrn Redner für sein sehr lehrreiches Referat. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit einem Hoch auf Se. Majestät der Kaiser und die christliche Gewerkschaftsbewegung.

Bemerken wollen wir noch, daß sich mehrere Kol-legen neu aufnehmen ließen, sowie daß die Maß-regelung unseres Vorsitzenden uns sehr viele neue Mitglieder zugeführt hat und der Herr Schmöle es sich jedenfalls nicht vorgestellt, daß er ein un-freiwilliger Agitator für den christl.-sozialen Metall-arbeiter-Verband sein würde.

Unsere Arbeiter von Menden aber sei zuge-rufen: Hinein in die christliche Organisation! Hinein in den christlichen Metallarbeiterverband!

Bruchhausen und Hüsten. Unser Bezirksleiter Winter referierte in hiesigen Zahlstellen über den Streik in Brilon-Wald.

In der Diskussion sprach Kollege Kieseherer über die Notwendigkeit der Weiterbildung der Arbeiter. Des-halb sollten sich alle, soweit es eben möglich, an den Unterrichtskursus in Hüsten beteiligen. Letzterer habe nicht umsonst in seiner letzten Tagung die Resolution angenommen, wonach alle Teilnehmer in der Schulung des Arbeiterstandes den größten Vorteil desselben er-bilden und versprechen, mit allen Kräften dafür Sorge zu tragen, daß alle Arbeiter sich einer tüchtigen Geistes-bildung befleißigen und recht fleißig an den Unterrichts-abenden teilzunehmen. Ferner trat Herr Westhof ener-gisch für die christlichen Gewerkschaften ein; nur auf christlicher Grundlage könne etwas Dauerndes geschaffen werden. Ein Hirsch-Dunkerscher Kollege erklärte, an seinen Glauben noch keinen Schaden gelitten zu haben, deshalb sei er noch lange kein Arier und auch noch gut religiös. Im Schlusswort legte Kollege Winter klar, daß eine Grundlage für den Aufbau des ganzen Welt-systems, somit auch für die wirtschaftlichen Fragen der Gewerkschaften vorhanden sein müsse. Diese habe kein Marx, Lassalle, Bebel noch Hirsch gelegt, sondern das sei der alte christliche Glaube. Entweder christlich oder antichristlich sein, ein Zwischending gibt es nicht. Ueber-haupt habe er von dem Glauben des Hirsch-Dunkerschen Kollegen gar nicht gesprochen. Wir wollen ein Wirtschafts-gebilde, worin alle gut leben können.

Thale a. S. Die am Sonntag, den 23. Okt. im Hotel Forsthaus abgehaltene öffentliche Versammlung war ziemlich gut besucht. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung mit dem üblichen Gruße eröffnet, hielt der Referent, Arbeitersekretär Fr. Behrens-Berlin, einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Notwendigkeit der Berufsorgani-sationen. Wenn, so führte der Redner aus, in allen Ständen und Schichten unserer heutigen Gesell-schaft die Notwendigkeit der Berufsorganisation er-kannt und belätigt wird, so mußte es erst recht bei dem vierten Stand, dem Arbeiterstand, der Fall sein, denn dieser als der schwächste Teil bedürfe der Organisation zuerst. Das weiteren wies er noch nach, daß es auch vom sittlichen und volkswirtschaft-lichen Standpunkte Pflicht sei, sich in Berufsorga-nisationen zusammen zu schließen. Auch für die

geistige Weiterbildung und gegenseitige Unterstützung treten die Berufsorganisationen ein. Das für uns nur solche Organisationen in Betracht kommen, die auf christl. Grundlage und auf den Boden der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung stehen, so ist es Pflicht aller, auf diesen Standpunkt Stehenden, sich der christl. Gewerkschaft anzuschließen. Die Ausführungen fanden allseitigen Beifall. Von den anwesenden Gegnern meldete sich keiner zum Wort.

Nachdem der Vorsitzende noch zum Beitritt aufgefordert, und dem Referenten gedankt, wurde die Versammlung mit einem kräftigen Hoch auf die christl. nationale Arbeiterbewegung und den christl. sozialen Metallarbeiterverband geschlossen. 5 Aufnahmen waren zu verzeichnen.

Kollegen! an die Arbeit; die Saat ist ausgebreut; jetzt gilt es zu ernten, denn ohne Fleiß kein Preis.

Kaif. In der am 15. Oktober gut besuchten Versammlung hielt Kollege Bergmann zunächst einen interessanten Vortrag über den Verlauf des volkswirtschaftlichen und apologetischen Kurses in M.-Gladbach. Sodann wurden einige Ergänzungswahlen zum Vorstand vorgenommen. Als 2. Vorsitzender wurde Kollege Joh. Groß, als 2. Schriftführer Kollege Karl Sahnte und als Bibliothekar Kollege Heimr. Hirt gewählt. Nachdem ein kurzer Bericht über den Stand der Krankenkasse, sowie über die eingegangenen Sammelgelder gegeben worden war, richtete Kollege Bergmann herzliche Worte des Abschiedes an die Versammlung und ermahnte alle Kollegen in eindringlichster Weise, auch fernerhin sich eifrig für den Verband zu betätigen. Bei den Anwesenden fanden seine Ausführungen lauten Widerhall und es kam dabei das herzliche, freundschaftliche Verhältnis, das in der hiesigen Ortsgruppe zwischen Vorstand und Mitgliedern stets geherrscht hat, so recht zum Ausdruck. Wir werden dem Kollegen Bergmann hier ein freundliches Andenken bewahren. Hoffentlich gelingt es ihm, auch in seinem neuen Wirkungskreis erfolgreich für unsern Verband zu arbeiten.

Ratingen. Die hiesige Ortsgruppe hat ebenfalls beschlossen, dem Wunsche unserer Generalversammlungen nachzutreten; die jetzigen Delegiertenmannschaften kommen in Wegfall. Der Beschluß tritt am 1. November in Kraft. Es darf von unsern Kollegen erwartet werden, daß sie jetzt in den Wintermonaten wieder energischer in die Agitation eintreten, die Versammlungen fleißiger besuchen, damit nicht allein ein Fortschritt nach außen, sondern auch innere Schulung und Befestigung der Organisation und der Mitglieder vorgenommen werden kann. Nur eine geistig hochstehende Arbeiterklasse wird in der Lage sein, einen Platz erobern und sichern können, deshalb freij auf zur tätigen Agitation und Organisation.

Schweim. Unsere Ortsgruppe hielt am 2. Okt. einen gut besuchten Familienabend im ev. Vereinshaus ab. Das Fest nahm einen schönen Verlauf und hat bewiesen, daß der Gewerkschaftsgedanke festen Boden unter den christlichen Metallarbeitern gefast hat. Allen, die dazu beigetragen, das Fest zu einem so imponanten zu gestalten, sei an dieser Stelle unser Dank ausgesprochen. Wir wollen nun hoffen, daß in Zukunft auch unsere Versammlungen so gut besucht werden. Einige Kollegen glauben mit dem Wochenbeitrag ihre ganze Pflicht erfüllt zu haben. In der Regel sind es aber solche, die den Versammlungsbesuch am besten gebrauchen könnten. Es zeigt sich dieses jedesmal, wenn Mitglieder austreten; dann sind es solche, die keine Versammlung besucht haben.

Welbert. Unsere Ortsgruppe hielt am 1. Okt. eine außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher Hr. Immler referierte. Derselbe verbreitete sich über die Entstehung der Gewerkschaften und insbesondere der christlichen Organisation. Die Arbeiterbewegung, so führte Rednerin u. a. aus, sei eine Kulturbewegung, indem dieselbe sich zum Ziel gesetzt, den Arbeiterstand sozial und wirtschaftlich zu heben. Die christlichen Arbeiter gehörten in eine christliche Organisation, da die freien Gewerkschaften mit der Sozialdemokratie eins seien und geradezu mit Fanatismus das Christentum bekämpften. Die Parole müsse daher lauten: Hinein in die christliche Organisation, hinein in den christlichen Me-

tallarbeiterverband. Eine Anzahl Mitglieder wurden gewonnen.

Willingen i. Sgh. Warum soll Lohnzuschlag für Ueberstunden bezahlt werden? Jeder vernünftig denkende Mensch wird zugeben, daß ein Arbeiter, bei einer längeren Arbeitszeit auch mehr Nahrung braucht, mithin mehr Unkosten hat. Ferner ist zu lange Arbeitszeit schädlich für die Gesundheit, auch ist er der Familie entzogen. Wenn die Arbeitgeber Lohnzuschlag bezahlen müssen, so werden sie in dieser Zeit, in welcher das Geschäft nicht so flott geht (so gut es eben geht), Vorrat anfertigen lassen, sodaß die Arbeiter nicht oft stundenlang herumstehen müssen, wegen Mangel an Rohmaterial oder sonstiger Ware. Ferner bringen die Ueberstunden, namentlich in der Uhrenindustrie, diesen Nachteil für die Arbeiter, daß nach der guten Geschäftsperiode die Löhne reduziert werden, welche ohnedies schon so niedrig gestellt sind, daß gut gerechnet werden muß, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Wenn uns gesagt wird, die Arbeiter machen freiwillig Ueberstunden, so wäre es doppelt ungerrecht, wenn man diese Arbeiter, welche nicht Willens sind, Ueberstunden zu machen, bis zu 50 Pfennig bestrafen wollte. Läßt man den Arbeiter die flauere Zeit versputen, so soll ihm auch in der besseren Geschäftszeit eine kleine Anerkennung gezollt werden. Diesen Uebelständen kann nur durch eine starke Organisation abgeholfen werden. Wir sehen auch hier, daß der Arbeiter dem Arbeitgeber gegenüber machtlos ist und nichts erreichen kann. Deshalb ist es eine dringende Notwendigkeit, daß sich endlich auch die Arbeiter des Sgh. ortzwalbes aufrufen, die persönlichen Reibereien abstreifen und sich dem christlichen Metallarbeiterverbande anschließen. Pflicht eines jeden Kollegen ist es immer und überall, für unsere wichtige Sache zu agitieren.

„Vorwärts immer, rückwärts nimmer!“

Willingen. Unsere am Samstag, den 8. Okt. einberufene Monatsversammlung war gut besucht; in welcher der neue Vorsitzende die erste Versammlung leitete und zugleich unser Delegierter Kollege Jehrenbach aus Triebberg, Bericht erstattete über den Verlauf der Verbands-Generalversammlung, welche am 4., 5., 6. und 7. September zu Offenbach a. M. tagte.

Kollege Jehrenbach gab uns in einem 1 1/2 stündigen Vortrage ein Bild, wie die Generalversammlung unseres Verbandes abgelaufen ist. Aus dem prächtigen Referat konnte man entnehmen, daß in Offenbach Kollegen zusammen gekommen, welche mit aller Energie für unsere Gewerkschaftssache einzutreten in der Lage sind. Der Bericht wurde mit großer Begeisterung von den Kollegen aufgenommen. Unseren pflichterfüllten Delegierten sei nochmals besten Dank an dieser Stelle ausgesprochen.

Bei Punkt Anträge, hatte unser Vorsitzender einen Antrag; nämlich im Winterhalbjahr alle 14 Tagen Versammlung abzuhalten, damit der Gewerkschaftsgedanke besser als wie bisher in die Mitglieder eindringe. Die Kollegen stimmten dafür und zwar war die nächste Versammlung schon am Sonntag, den 23. Okt., morgens 1/2 11 Uhr bei Kollege Nießner, „Zum Kalkofen.“ Es ist jetzt den Kollegen, welche am Samstag abend nicht in die Versammlung gehen können, auch Gelegenheit geboten, zu erscheinen. In dieser letzten Versammlung hatten wir 4 Neuaufnahmen zu verzeichnen. Also, ihr Kollegen, frisch und mutig ans Werk, damit die Wünsche unseres Vorsitzenden und die, welche in Offenbach beschlossen wurden, in Erfüllung gehen. Unsere Parole soll jetzt heißen: Mit Herz und Hand für den Verband.

Briefkasten.

Kaif Hannover. Mit Resolutionen werden keine Tatsachen aus der Welt geschafft. Daß Kollege Frankenberg vom nichtgewerblichen Verband Metallarbeiter, ja sogar Mitglieder unseres Verbandes zu lapern gesucht hat, mit dem Bemerkten: sie sollten doch nicht so dumm sein, die hohen Beiträge zu zahlen, könnten es bei ihnen billiger haben, wurde uns schon vorher auf dem Kongress in Essen, vom Vertreter aus Hannover, Kollege Koch vom Bauarbeiterverband mitgeteilt. Derselbe wollte es öffentlich vorbringen, wurde aber, weil Schluß der Diskussion, verhindert. Ehe Frankenberg Resolutionen annehmen läßt, wäre es zweckmäßiger, sich erst

mit seinem Nachbar Koch zu verständigen. Uns würde freuen, wenn sich obige Behauptung als nicht richtig herausstellen würde, im andern Falle wäre auch für uns noch nicht das letzte Wort gesprochen.

Versammlungs-Kalender.

Pflicht eines jeden Kollegen ist es, in den Versammlungen zu erscheinen, für den Verband zu agitieren, und neue Mitglieder anzuwerben.

Die Adresse der Hauptkassa ist: Barthel, Rentmeister a. D. Duisburg, Nealschulstraße 1. An denselben sind Gelder und Rechnungen einzuliefern.

Berge-Forbeck. Sonntag, den 6. November, vorm. 11 Uhr Versammlung bei Wirt Gosepach.

Borlum. Sonntag, den 6. November, nachm. 4 Uhr Versammlung bei Fischebid, Wimmelhauserstraße 13.

Borbeck-Schöneck. Freitag, den 4. November, abends 8 Uhr Versammlung bei Wirt Hausmann, Essenerstraße.

Bruchhausen. Jeden Sonntag, vorm. 11 Uhr, Zahlung der Beiträge bei P. Schmitz. — Jeden 2. Sonntag, nachm. 6 Uhr Mitgliederversammlung bei P. Schmitz.

Duisburg. Vom 1. Nov. ab befindet sich unser Vereinslokal im Arbeiter- und Gewerkschaftshaus, Seitenstraße 19. Die reisenden Kollegen seien darauf aufmerksam gemacht, daß sich unser Arbeitsnachweis dort befindet; auch für gutes und billiges Logis ist bestens Sorge getragen. Unsere nächste Versammlung findet am 13. November, morgens 11 Uhr, statt.

Essen. Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat, abends 6 Uhr Versammlung bei Wirt, Köhnen.

Essen-Altendorf. Montag, 14. Novemb., abends 6 1/2 Uhr Versammlung bei Wirt Alfred Wink, Altendorferstraße.

Essen-Altessen. Sonntag 13. November, vorm. 11 Uhr Versammlung bei Wirt, Esser, Panmerstraße.

Essen-Frohnhafen. Sonntag, den 6. November, vorm. 11 Uhr Versammlung bei Wirt Gebenrde.

Essen (Stadt). Sonntag, den 13. November, vorm. 11 Uhr Versammlung im Alstedtshaus.

Göppingen. Samstag, den 5. November, abends 8 Uhr Versammlung im Lokal zum Stadtpark. — Die Reiseunterstützung kann täglich mittags von 12—1 Uhr und abends von 6—7 Uhr bei Kassierer Stütz, Gartenstr. 1 erhoben werden.

Görlitz. Samstag, den 19. November Versammlung im Restaurant z. Hopfenblüte, Ecke Krebs- und Bahnhofsstraße.

Großbaum. Sonntag, den 18. November, nachm. 5 Uhr Versammlung bei Joh. Kömer in Buchholz.

Hoben. Jeden 2. Sonntag im Monat, nachm. 5 Uhr Mitgliederversammlung bei Wirt Heiarz. Jeden 3. Sonntag im Monat nachm. 5 Uhr, Mitgliederversammlung in Birkesdorf bei Martin Antors.

Köln. Samstag, den 5. November, abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Wirt, Westfalenstraße.

Köln. Jeden Sonntag, 9 Uhr vorm., Zahlung der Beiträge bei Brinkshulte. — Jeden 2. Sonntag, 4 Uhr nachm., Mitgliederversammlung im Gesellenhause. — Jeden Donnerstag, abends 6 Uhr, Unterrichtskursus der christl. Gewerkschaften des hiesigen Bezirkes im Gesellenhause.

Köln I. Versammlung alle 14 Tage bei Franz, Heimestraße 13, St. Pauli. Reiseunterstützung zahlt aus der Kassierer Kriatowski, wohnt jetzt Sophienallee 4a, part., Einsteinst. Wochentags von 6 1/2—8, Sonntags von 1—3 Uhr.

Kaif. Samstag, den 12. November, abends 8 1/2 Uhr, Vortrag bei Schorobdt.

Kistenehl. Jeden 3. Sonntag im Monat, nachm. 4 Uhr Versammlung bei Wirt Kische Klink.

Menden. Sonntag, den 13. November, vorm. 11 Uhr Mitgliederversammlung bei Knoke.

Mülheim-Rhein. Montag, den 14. November, abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Reibholz.

M.-Gladbach. Sonntag, den 6. November, nachm. 6 Uhr Versammlung bei Krapohl, Walsbäuserstraße.

Nesheim. Jeden Sonntag, vorm. 9 Uhr, Zahlung der Beiträge im Lokale zum Schwan. — Jeden Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, Diskussionsabend im Lokale zum Schwan. — Jeden 2. Sonntag im Monat, abends 8 Uhr, Monatsversammlung im Lokale des P. Dellwig.

Wingst. Sonntag, den 6. November, vorm. 10 1/2 Uhr Versammlung im Lokal Flohe.

Vorlautenhaide. Samstag, den 27. November, abends 7 Uhr öffentliche Versammlung im Lokale Randerbart. Referent in Füllein Imle.

Witten. Sonntag, den 6. November, vorm. 11 Uhr Versammlung bei Zurl, Hotel zur Stadt Witten, Hauptstr.

Wiesbaden. Unsere Versammlungen finden regelmäßig jeden 2. und 4. Sonntag im Monat, vorm. 11 Uhr im Vater Rhein, Bleichstr. 5 statt. Unterstützung wird ausgezahlt von E. Heiland, Marktstr. 6, mittags von 12—1 1/2 Uhr und abends nach 7 Uhr.

Unserm Kollegen
Friedrich Niemann
nebst Frau
Giesleria Wunder
zu ihrer Vermählung
die herzl. Glück- und Segenswünsche.
Die Kollegen der Ortsgruppe Neumarkt
